

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Melameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Erfolgreicher Nachtangriff unserer Marineluftschiffe auf die Festung London. Der deutsch-bulgarische Vormarsch. Kastoria, Angista und Katwalla besetzt.

Von der Westfront.

Keinerlei menschliche Rücksichten mehr.

EU. Berlin, 24. August. In einem französischen in Belgien gefundenen Flugblatt über den Luftdienst heißt es: „Die verbündeten Nationen haben in voller Uebereinstimmung beschlossen, sich in Zukunft durch keinerlei menschliche oder gefühlsmäßige Rücksichten mehr beschranken zu lassen.“ Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: Für dieses offene Eingeständnis wollen wir dankbar sein und diesen Satz nicht vergessen! Es soll unsere Antwort sein jedesmal, wenn das Ausland es wagt, die Art unserer Kriegsführung zu begehren! Das Flugblatt stellt dann vom 1. August ab — als habe vorher eitel Ruhe geherrscht — zahlreiche Luftangriffe in Aussicht. Es betont, daß auch Eisenbahnsätze des friedlichen Verkehrs nicht davon ausgenommen werden würden. Es nennt als Ziel verschiedene Orte Belgiens und des Großherzogtums Luxemburg. Es schließt mit den Worten:

„Die Personen, die getroffen werden könnten, sind es dann durch eigene Schuld und haben es nur sich selbst zuzuschreiben. Die Verbündeten lehnen von vornherein jede Verantwortung ab für die zahlreichen Menschen, die geopfert werden müssen, im höheren Interesse der Sicherheit der militärischen Maßnahmen.“

Genferarbeit der französischen Sturmkolonnen.

Viele übereinstimmende Nachrichten bestätigen, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt, die Tatsache, daß in der französischen Armee innerhalb des Kompanieverbandes besondere Formationen aufgestellt werden, die den ausdrücklichen Befehl erhalten, bei einem Angriff in den genommenen Schützengraben zurückzubleiben und dort alles Lebende niederzumachen. Die Truppen, denen diese Genferarbeit übertragen wird, bezeichnet die französische Dienstsprache mit „les nettoyeurs“, auf deutsch „die Reiniger, die Auskehrer“. Ihre Ausrüstung besteht nicht, wie bei den anderen Mannschaften, aus Gewehr, Patronen und Bajonett, sondern aus einem Revolver, einem Messer und einem Sack voll Handgranaten. Wer von den Jünglingen von den Sprengstoffen verschont geblieben ist, kommt dennoch nicht lebend heraus, sondern ohne Erbarmen, mit kalter Ueberlegung wird jeder einzelne, ob verwundet oder unverwundet, ob bewaffnet oder nicht, niedergeschossen oder erstochen. Da waren unsere Feinde, sagte die „Nordb. Allg. Ztg.“, indem sie noch einen Angriffsbefehl des 293. französischen Infanterie-Regiments der 151. Division (gültig vom 25. September 1915) mitteilt und ein Protokoll wiedergibt, das am 26. Juli 1915 im österreichisch-ungarischen Generalkonsulat aufgenommen wurde, immer noch zu behaupten, daß wir Deutschen Barbaren sind und das Völkerrecht nicht achten. Die Geschichte dieses Krieges werde das Urteil darüber fällen, auf welcher Seite wahre Barbarei zu finden gewesen sei.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W. B. Wien, 24. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorkämpfer-nehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl, noch bei der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach bestiger Beschickung des Kammer der Fasaner Alpen- und unserer Höhenstellungen beiderseits des Travignolo-Tales setzen die Italiener gegen die Front

Coltorondo—Cima di Cevo mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Gepsäntel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Balkan.

Bericht des bulgarischen Generalstabes.

W. B. Sofia, 24. August. Der Generalstab meldet vom 23. August:

Auf dem rechten Flügel besetzten die aus Verina vordringenden Truppen gestern die Stadt Kastoria. Die hauptsächlich dem Freiwilligen-Regiment angehörenden geschlagenen Serben zogen sich nach Süden zurück. Die in Richtung auf Verina, Banica, Cornitschewo und den Skrowo-See operierenden Truppen rückten vor, nachdem sie am 21. August die fast besetzte Stellung des Feindes auf dem Ramm des Malkanidze-Berges erobert hatten. Am 22. August griffen die serbische Donau- und die serbische Wardar-Division in ihren neuen Stellungen das Kloster der Heiligen Spiridon (Höhe 207) und die Tscheganska Planina an. Bisher haben wir 7 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen. Wir erbeuteten fünf ganz neue französische Schnellfeuergeschütze, die vollkommen unbeschädigt waren, mit ihren Lafetten und ihren Pferden, neun Munitionswagen, sechs Maschinen-gewehre, einen Bombenwerfer, viele Gewehre (Muster 1916) und 15 Waggons rollendes Material. Der Kampf geht weiter. Wir setzen uns endgültig auf der Höhe Dezanat Jert, nördlich des Nitrovo-Sees, und im Moglenica-Tale fest. Bedeutende Kräfte der Schumadia-Division griffen den Abschnitt Ukuruz—Kowil an. Alle Angriffe wurden unter großen Verlusten für die Serben abgeschlagen.

Im Wardar-Tale verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Tüchtigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nur an der Front südwestlich des Doiran-Sees suchte der Feind gegen 10 Uhr abends unsere vorgeschobene Stellung anzugreifen. Er wurde aber abgeschlagen. Ergänzende Mitteilungen und Aussagen von Gefangenen ergeben, daß das 176. französische Regiment, das an dem Kampf am 21. August teilgenommen hat, 50 vom Hundert seines Bestandes verloren hat. 250 Leichen wurden auf dem Schlachtfeld, zusammen mit vielen militärischen Gegenständen, gefunden.

Auf dem linken Flügel säuberten wir im Struma-Tale das linke Ufer des Flusses vollkommen vom Feinde. Die Zahl der gestern von uns begrabenen Leichen des Feindes übersteigt 500. Zahlreiche tote und eine große Menge von militärischen Gegenständen, die das Schlachtfeld bedeckten, bezeugen die vollkommene Niederlage der Brigade Protter. Bei ihrem Vormarsch südlich von Drama begegneten vorgeschobene Abteilungen unserer Truppen einer englischen Schwadron, die von einer Rad-fahrer-Kompagnie begleitet war. Nach kurzem Feuer-wechsel zogen sich die Engländer in Richtung auf Or-fano zurück, nachdem sie vorher zwei Brücken über den Angistafluß zerstört hatten. Wir besetzen den Bahnhof Angista. Gegenwärtig befindet sich die Eisenbahnstrecke Ostschitar—Bul—Brama—Angista—Seres—Demir Hisar in unseren Händen.

Zur Vormarsch der Bulgaren.

W. B. Sofia, 23. August. „Dnevnik“ meldet: Die Bevölkerung des besetzten griechischen Gebietes hat die einrückenden bulgarischen Soldaten einmütig, ohne Unter-schied des Glaubens und der Nationalität, mit großer Freude begrüßt und ihre lebhafteste Bejriedigung dar-über geäußert, daß die bulgarischen Soldaten, die der Bevölkerung das größte Entgegenkommen zeigten, sie vom verhassten Franzosenjoch befreit haben.

EU. Zum Vormarsch der Bulgaren schreibt das „Echo de Paris“: Dieses Vorgehen auf unserem linken Flügel muß, ohne heurückigend zu sein, zu denken geben. Wohin kann dieser Vormarsch der Bulgaren führen? Hoffen wir, nicht weit. Was uns gegen-

wärtig nottut, ist schnelles Weiterkommen. Am nächsten Sonntag oder Montag würde es uns besonders ange-nehm sein, von einem guten Erfolge der Alliierten bei Saloniki zu hören, der mit einer anderen starken Drohung gegen die Bulgaren auf ihrer Nordfront zu-sammenfallen würde.

Kastoria.

Besonders hervorzuheben ist die Besetzung der Stadt Kastoria und des Bahnhofes Angista. Kastoria liegt etwa 40 Kilometer südwestlich von Florina, und somit südlicher als Saloniki. Angista liegt etwa 35 Kilometer südöstlich von Seres.

Seres.

Laut „Voss. Ztg.“ herrscht an der Struma Ruhe. Die Bulgaren bedrohen Seres oder sind schon dort, wie die Gerüchte besagen, eingerückt. Der englische und der italienische Konsular-agent und einige Italiener aus Seres seien in Saloniki eingetroffen.

Ein albanisches Kontingent.

W. B. Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet der Kriegskorrespondent Ward Price der „Times“ aus Saloniki, daß die internationale Balkanarmee der Ver-bündeten nunmehr um ein albanisches Kontingent unter Oberst Alinizado vermehrt ist.

Cadorna will nicht gegen die Deutschen kämpfen.

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ wollen er-fahren haben, daß die in Saloniki gelandeten italienischen Truppen von Cadorna nur unter der Bedingung abgegeben wurden, daß sie nicht gegen Deutsche zu kämpfen haben.

Die Zurücknahme der griechischen Truppen.

Aus Basel, 24. August, wird berichtet: Nach dem Blatte „Gestia“ haben die griechischen Mil-itärbehörden den neuen strengen Befehl an die Truppen von Seres ergehen lassen, sich zurückzu-ziehen, um einem Konflikt vorzubeugen. Der „Agence Radio“ zufolge setzen die griechischen Truppen ihren Rückzug vor den Bulgaren fort, die fortgesetzt im östlichen Mazedonien vorrücken. Drei griechische Divisionen sind in Katwalla ein-geschifft worden. In den griechischen Forts wurden den bulgarischen Truppen Kanonen und Munition übergeben, da die Zeit fehlte, um sie mitzunehmen.

Das türkische Kampfgebiet.

Entente-Abichten auf Alexandrette?

Verschiedene italienische Blätter verzeichnen die Mit-teilung der venezianischen „Patria“, daß die Engländer eine Landung in Alexandrette vorbereiten. (Alexandrette ist der große Hafen der Bagdadbahn am Mittelmeer. Er liegt dort, wo die syrische Küste sich, von Norden nach Westen umbiegend, als Kleinasiatische fortsetzt. Angriffe auf Alexandrette waren im Laufe der Kriegs-jahre bereits oft geplant, ohne je ernstlich ausgeführt werden zu können. Möglicherweise gelüftet es die Eng-länder jetzt nach einem zweiten Gallipoli.)

Luft- und Seekrieg.

Neuer Angriff auf die englische Ostküste.

W. B. London, 24. August. (Amstsch.) Ein Feind-lisches Luftschiff kam kurz vor Mitternacht über die Ost-

füste. Es wurden mehrere Brandbomben und einige Hochexplosionsbomben auf offenem Felde abgeworfen. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand verletzt. Das Luftschiff kehrte vor ein Uhr nach See zurück.

Geschäftsdonner in der Ostsee.

Aus Stockholm, 23. August, berichtet das „Berl. Tagebl.“: „Nebenbladet“ meldet aus Wisby, daß gestern um 7 Uhr abends in südwestlicher Richtung eine kräftige Stenonade von wenigstens zwanzig schwerer Geschütze geführt wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um einen russischen Angriff auf deutsche Begleitschiffe.

Neue deutsch-britische Seekämpfe stehen bevor.

Aus Genf, 24. August, berichtet der „Tag“: Der französische Marinekritiker Admiral Degout schreibt den Hauptanteil des deutschen Erfolges im Seetreffen am 19. August der hervorragenden Manövrierfähigkeit der jetzt den höchsten technischen Anforderungen entsprechenden deutschen U-Boote und Zepeline zu. Fraglos ständen unmittelbar neue deutsch-britische Seekämpfe bevor, da England den Verkehr mit Skandinavien vornehmlich wegen der Holztransporte selbst mit großen Opfern sichern müsse.

Aufgebracht.

W.B. Kopenhagen, 25. August. Der dänische Dampfer „Avant“, auf der Reise von Schweden nach England mit einer Holzladung, ist heute nachmittag von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Swinemünde geführt worden.

Verfenkt.

W.B. Maasluis, 25. August. Heute früh wurde zehn Meilen vom Maasluis-Leuchtschiff der norwegische Dampfer „Belog“, der mit Lebensmitteln von Rotterdam nach London unterwegs war, torpediert.

Ein russischer Kreuzer gestrandet.

Der russische Kreuzer „Peresviet“ ist nach einer Meldung des „New York Herald“ in der Nähe von Wladiwostok gestrandet. Der Kommandant des Kreuzers, der sich auf seiner Probefahrt befand, hat Selbstmord verübt. Der „Peresviet“ war während des russisch-japanischen Krieges von den Japanern gekapert worden und wurde vor einiger Zeit zusammen mit zwei anderen Kriegsschiffen wieder an Rußland verkauft. Nachdem die Schiffe ausgebessert und instand gesetzt waren und russische Besatzung erhalten hatten, traten sie die Fahrt nach Wladiwostok an. Dem „Herald“ zufolge haben sich mehrere japanische Kreuzer an den Rettungsarbeiten beteiligt, die „Peresviet“ konnte aber nicht abgeschleppt werden und ist wahrscheinlich verloren. (R.-Z.)

Die Ankunft der „Deutschland“.

Von unserem nach Bremen entsandten Sonderberichterstatter.

Bremen, 24. August.

Bremen, die freie Reichsstadt, die alte Hansestadt, hat geflaggt, mit der Bremer und mit der deutschen Fahne, denn es ist nicht nur ein Triumph des Bremischen Handelsgeistes, wie er in dem Wahlspruch der Bremer Handelskammer, „Guten und binnen, wagen und winnen“ zum Ausdruck kommt, sondern ein Triumph Deutschlands, der heute gefeiert wird: die glückliche, auch siegreiche Heimkehr der „Deutschland“, des ersten Handelsunterseebootes, das in früherer Fahrt von 4200 Seemeilen, den Gefahren des Ozeans wie denen der britischen Spürhunde trotzend, von dem Ausfling nach dem neuen Kontinent zur Heimat zurückgekehrt ist. In den engen Straßen der schönen, alten Stadt berühren sich vielfach, ja kreuzen sich die aus den Fenstern flatternden Fahnen. Ein Symbol, denn es ist ein Triumph deutscher Technik, deutschen Unternehmungsgeistes und deutscher Schaffenskraft, der heute seine Krönung gefunden hat, jenes Bagemutes, der sich von den alten Hanseaten auf das heutige Geschlecht vererbt hat.

Aber auch deutscher Bedächtigkeit, abwägender Vorsicht. Erst spät hat die Leitung unserer Marine dieser Waffe ihre Aufmerksamkeit zugewendet, als ihr die Aussicht auf sicheren Erfolg gegeben schien. Und doch hat gerade Deutschland diese Waffe zur höchsten Vollendung gebracht, zur ungeahnten eben in der „Deutschland“. Herbst 1907 lief das erste, von der Germania-Verst in Kiel gebaute Unterseeboot vom Stapel, und jetzt hat das von derselben Werk gebaute Handelsunterseeboot den „trennenden“ Ozean überwunden, und wir wissen, daß das Schwesterchiff „Bremen“ mit der „Deutschland“ zu wetteifern im Begriff ist, daß noch weitere Handelsunterseeboote im Bau sind. Die Krüppel Germania-Verst wie die Deutsche Ozeanreederei mit dem genialen Präsidenten Alfred Lohmann an der Spitze haben Grund, auf ihr Werk stolz zu sein, wie Deutschland Grund hat, diese Leistungen zu rühmen.

Als zuerst in ausländischen Zeitungen das Gerücht auftauchte, daß Deutschland einen Unterseebootverkehr mit Amerika plane, wurde das für „deutsche Renommisterei“ erklärt. Aber um so größer war die Bestürzung unserer Gegner, als die „Deutschland“ am 10. Juli in Baltimore ankam. Und als sie dann am 1. August Baltimore verließ, da verschwor sich die Vierverbandspresse, daß die „Deutschland“ dem Wachdienst des „meerherrschenden“ Englands nicht entgegen dürfe und könne. Und sie entging ihm doch. Das Großmaul Churchill hatte sich einst gerühmt, daß er die Ratten, nämlich unsere Kriegsschiffe, schon aus ihren Schlupfwinkeln herausgraben würde. Nun, unsere siegreiche Flotte hat unterdessen die britische Armada aus ihren Schlupfwinkeln herausgegraben und in der größten Seeschlacht der Welt aufs Haupt geschlagen. Aber die einzige Ratte, welche die Engländer wirklich hätten herausgraben können, die ist ihnen entgangen: die „Deutschland“ ist wieder in Deutschland.

Und so ist der Erfolg der „Deutschland“ doch noch weit mehr als etwa nur ein Symbol. Als England am 3. November 1914 die gesamte Nordsee als „militärisches Gebiet“ erklärte, suchte es den Anschein zu er-

wecken, als ob es eine effektive Blockade über Deutschland verhängt habe, und es scheute sich sogar nicht, die Londoner Deklaration widerrechtlich außer Kraft zu setzen. Jetzt hat Deutschland durch die Ozeanfahrt der „Deutschland“ den Beweis geliefert, daß die Blockade unserer Gegner nur eine papierene ist. Der Schlüssel, den das erfolgrückte U-Bootsboot in Aalehuina an das Bremer Staatswappen in der Flagge führt, zeigt auch den Neutralen, wo und wie sie den Schlüssel zu der widerrechtlichen Blockade finden könnten, wenn sie sich nur zu der erforderlichen Entschlossenheit aufrufen, mit jenem Mute wappnen wollten, mit dem ihnen die „Deutschland“, mit dem ihnen Alldeutschland anspornend vorangeht.

Glückwunsch-Telegramme.

W.B. Berlin, 24. August. Der Kaiser hat gestern an die Deutsche Ozean-Reederei, Bremen, folgendes Telegramm geschickt:

„Mit herzlichster Freude empfangen ich die Meldung von der glücklichen Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“. Indem ich der Reederei, den Erbauern des Bootes und den tapferen Seeleuten unter Kapitän Königs Führung die wärmsten Glückwünsche ausspreche, behalte ich mir die Verleihung von Auszeichnungen für die großen Dienste, die Sie alle dem Vaterlande geleistet haben, vor.“

Wilhelm, I. R.“

Der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf richtete anlässlich der glücklichen Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ namens des Reichstages eine Depesche an Alfred Lohmann.

W.B. Budapest, 24. August. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit einstimmiger Begeisterung, an den Präsidenten des Deutschen Reichstages anlässlich der glücklichen Heimkehr der „Deutschland“, durch die ein neuer Beweis deutscher Kraft, deutschen Wissens und unerschütterlicher Ausdauer geliefert worden ist, ein Glückwunschtelegramm zu richten.

Noch weitere Telegramme sind beim Senat eingegangen, so vom Großherzog von Oldenburg, vom hamburgischen Senat, vom Senat in Lübeck und vom Bürgermeister Dr. Weiskirchner aus Wien.

Als die „Deutschland“ auf der Höhe von Helgoland war.

W.B. Bremen, 24. August. Ueber die Einfahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland“ erfährt das W.B. noch folgendes: Herr Alfred Lohmann fuhr der „Deutschland“ bis auf die Höhe von Helgoland entgegen. Er begrüßte dort den Kapitän, die Offiziere und Mannschaften, die sich in großartiger Stimmung befanden und sämtlich erklärten, sich für eine neue Reise wieder anwerben zu lassen. Herr Lohmann nahm die wichtige Kurierpost in Empfang. Das Schiff hat eine sehr wertvolle Ladung genommen. Tatsächlich sind die Erwartungen der Reederei in Bezug auf die Befähigkeit weit übertroffen worden. Es war ein geradezu erbebender Anblick, wie die „Deutschland“ am Horizont sichtbar wurde. Das Deck war von Wetter und Wogen hart mitgenommen. Kapitän König in seiner schlichten Seemannsart stand auf dem Turm des Schiffes und gab ruhig und bestimmt seine Befehle. Trotz des großen Augenblicks schenkte ihm nichts mehr am Herzen zu liegen, als die kostbare Ladung dem deutschen Volke zuzuführen.

Vor der Einfahrt.

Aus Bremerhaven, 24. August, berichtet die „Post. Ztg.“: 2½ Stunden unterhalb Bremerhaven liegt an der Beseimündung die „Deutschland“ mitten im Wasser unter guter Bedeckung. Morgen früh gegen 8 Uhr wird die „Deutschland“ an Bremerhaven vorbeikommen und begrüßt werden. Die Mittagstunde ist der große Augenblick für Bremen, der Augenblick des Anlegens der „Deutschland“ beim 18. Schuppen des 2. Freihafens, wo die feierliche Begrüßung in Anwesenheit hochgeachteter Ehrengäste aus dem Reich erfolgt. Unter diesem werden sich der Großherzog von Oldenburg und Graf Zeppelin befinden.

Grüße und sonstige Erkennlichkeiten für die „Deutschland“.

Berlin, 25. August. Aus allen Teilen des Reiches werden Meldungen verzehnet, die von der großen Freude über die glückliche Heimkehr der U-„Deutschland“ zeugen. Bei der Einfahrt des U-Bootes in die deutsche Bucht erschien ein Flieger, der auf die „Deutschland“ zuhielt. Sein Kurs erweckte zunächst eine gewisse Unruhe; indessen war das Flugzeug alsbald von den Kreuzern aus bemerkt. Es senkte sich bis auf wenige Meter von dem U-Bootsboot herab, und „Willkommen in der Heimat!“ klang es herab. Es war der erste Gruß, der Kapitän König und seiner Mannschaft bei der Rückkehr zuteil wurde. Gleichwie bei der Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore begeisterte Deutsch-Amerikaner erhebliche Summen für die Mannschaft und den kaperen Kapitän zeichneten, hat auch jetzt eine ganze Anzahl Großkapitane der Reederei für die Mannschaft, den Kapitän und sogar für die Besatzungen der künftigen Handelsunterseeboote beträchtliche Summen zur Verfügung gestellt, die nahe an die Hunderttausend reichen, da die Rückfracht, die das Schiff genommen hat, sehr reichlich ist.

Verhehlte Spekulation.

Aus Genf, 24. August, berichtet der „Tag“: Seit Beginn der vorigen Woche gab ein französisches Nachrichtenbüro, dessen phantastische Meldungen der „Temps“ und andere Pariser Wäcker aufnahmen, fast täglich absolut haltlose Depeschen über die Heimkehr der „Deutschland“ aus. Die Hintermänner jenes Büros erhofften irgendwelche den aufmerksamen Kapitänen nützliche Indispositionen, die aber dank der allseits gewohnten Disziplin ausblieben. Heute, da alle Listen und Mäntel trotz des enormen Gelbkaufwandes verrietelt sind, tut die Pariser Presse, als handle es sich um eine „verpätete Jules Verriade“. Daß im französischen und im britischen Marineamt ganz andere An-

schauungen vorherrschen, beweist das Programm des demnächst einzuberufenden franco-britischen Marine Rates, der vorzugsweise den neuen Methoden der U-Bootsverfolgung gewidmet sein soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. August. Eine Kundgebung des Reichskanzlers. Auf die Vertrauensstundgebung des Hauptauschusses der Vereinigten Unterbeamtenvereine in Magdeburg hat der Reichskanzler an den Vorsitzenden der genannten Vereinigung ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Ich bitte Sie, den Vereinsmitgliedern meinen wärmsten Dank zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß nichts mein Vertrauen in den starken und treuen Geist des deutschen Volkes erschüttern kann, der sich in diesem heiligen Kampfe um die Verteidigung und die dauernde Sicherung unserer geliebten Heimat je länger desto schöner bewährt und uns aller feindlichen Uebermacht zum Trug dem Siege und dem ruhmvollen Frieden entgegenführt.

— Austausch kriegsgefangener Sanitätsmannschaften. Wie verlautet, haben die deutsche und die französische Regierung zum Austausch der in der Schweiz internierten deutschen und französischen Ärzte und Sanitätsmannschaften ihre Genehmigung gegeben. Dementsprechend hat die Schweizer „Politische Abteilung“ dem Armeearzt Anordnungen gegeben, um schnellstens das ganze in der Schweiz internierte deutsche und französische Sanitätspersonal in die Heimat zu befördern. Die genannte Schweizer Behörde will auch der belgischen und englischen Regierung vorschlagen, die dort internierten Leute zurückzubefördern.

— Die Fischversorgung aus Norwegen. In norwegischen Regierungskreisen nimmt man an, daß Deutschland trotz des in Norwegen erlassenen Ausfuhrverbotes bedeutende Mengen norwegischer Fische wird kaufen können. Es sind gegenwärtig große Bestände vorhanden, weil England seit dem 1. April überhaupt keine norwegischen Fische gekauft hat. Die vorhandenen Vorräte, ebenso wie alle vor dem Inkrafttreten des Ausfuhrverbotes gefangenen Fische, ferner der gewonnene Tran und das Fischöl sind weder vom Ausfuhrverbot noch von den englischen Ausfuhrbestimmungen betroffen.

— Ein Vatermord auf dem Bahnhof Zoologischer Garten. Einen Vatermord verübte Donnerstag nachmittag auf dem Bahnhof Zoologischer Garten der stud. phil. Karl Grünberg aus der Wörther Straße. Der alte Grünberg, ein Museumsaufsichtsbeamter, der jetzt während der Kriegszeit auf dem Bahnhof Zoologischer Garten Dienst tat, trennte sich vor 1½ Jahren von seiner Frau und wohnte seitdem mit einer Geliebten zusammen in der Beustelstraße. Er reichte auch die Scheidungssklage ein, wurde aber damit abgewiesen. Sein Sohn Karl wohnte bei der Mutter und erwarb sich die Mittel zum Studium durch Stundengeben. Bei Beginn des Krieges trat er als Freiwilliger ein, wurde aber nach sechs Wochen wegen Neurose wieder entlassen und einwachen zurückgestellt. Er fühlte sich, wie er sagt, berufen, Vater und Mutter wieder zusammenzuführen und die Ehre der Familie wiederherzustellen. Seine wiederholten Bemühungen bei dem Vater blieben jedoch erfolglos. Am Donnerstag mußte sich der junge Mann wieder stellen und wurde zur Infanterie angelegt. Auf dem Wege nach Hause sagte er den Entschluß, bevor er zum Militär eintrete, seinen Vater zu erschlagen, um die Ehre der Familie zu retten. Er steckte den Revolver in die Tasche und ging nach dem Bahnhof. Hier wartete er, bis der Vater kam und sein Dienstzimmer betrat. Jetzt öffnete er die Tür, ging ihm nach und gab zwei Schüsse auf ihn ab. Tödlich getroffen brach der Vater zusammen und verfiel auf der Stelle. Der junge Mann machte keinen Versuch, das Zimmer zu verlassen und wurde von hinzueilenden Beamten sofort festgenommen. Grünberg gab zu, die Tat geplant zu haben. Ob er ganz zurechnungsfähig ist, erscheint zweifelhaft.

— Wegen verübten Gatten- und Kindesmordes wurde in der Donnerstag-Nacht die Ehefrau des Eisenbahn-Untersassistenten R. aus der Wilsonstraße verhaftet. Das Ehepaar hat zwei Töchter von 8 und 9 Jahren. Die Familienverhältnisse waren zerrüttet, weil die Frau ihren Mann hinterging. Sie behauptet, ihr Mann habe sie schlecht behandelt und sie habe sich daher endlich einem anderen, einem 18jährigen jungen Menschen, angeschlossen. Schon vor einem halben Jahre versuchte Frau R. einmal, ihrem Leben ein Ende zu machen und ihren Mann und die Kinder in den Tod mitzunehmen. Ihr Plan wurde vereitelt, und der Mann war seitdem vorsichtig. In der vorvergangenen Nacht wiederholte Frau R. den Versuch, indem sie wieder einen Gasbrenner öffnete. Der Mann erwachte jedoch und öffnete rechtzeitig die Fenster, so daß die geringe Gasmenge, die ausgetrömbt war, abzog. R. machte jetzt Anzeige, und seine Frau wurde daraufhin noch in der Nacht wegen verübten Mordes verhaftet. Sie ist geständig.

— Noch zwei Opfer der Charlottenburger Gasexplosion. Das Unglück in der Wallstraße hat leider noch weitere Opfer gefordert. Nach ihrer Mutter, der Frau Margarethe Wichert, sind außer ihrem Sohn Hermann seine beiden jüngeren Geschwister Erna und Erwin ihren Verletzungen erlegen. Auch das Befinden der beiden anderen, Erete und Else Wichert, ist sehr bedenklich.

Bln. Einen Lehrstuhl für Zeitungsweisen wird die Stadtverwaltung an der Handelshochschule und der Hochschule für soziale und kommunale Verwaltung nach dem Kriege errichten. Mit dem Lehrstuhl soll ein Seminar verbunden werden, das sowohl der Erziehung zum methodischen Denken und wissenschaftlichen Arbeiten wie zu praktischen Übungen dienen soll. Die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung der Pläne werden unverzüglich in Angriff genommen.

Fulda. Die Bischofskonferenz an den Kaiser. Die „Königliche Volkszeitung“ meldet: Die Fuldaer Bischofskonferenz telegraphierte an den Kaiser: „An den gewaltigen Kämpfen von ganzer Seele Anteil nehmend,

erleben die deutschen Bischöfe am Grabe des Heiligen Bonifatius für Euer Majestät Heere und Volk unbeflegliches Gottvertrauen und opfermütige Ausdauer, bis Gott uns den Frieden sendet." — Der Kaiser sandte ein Danktelegramm.

Die preussischen Einkommensteuer-Zuschläge.

Der zur preussischen Einkommensteuer zur Erhebung kommende Kriegszuschlag, von dem man eine Einnahme von hundert Millionen Mark erwartet, erfährt einer Nachrichtenstelle zufolge insgesamt nur 15 Prozent der Steuerzahler. Es handle sich bei diesem Zuschlag nur um einen vorläufigen Ausgleich. Die preussische Finanzverwaltung werde alsbald nach dem Kriege an eine endgültige Regelung der Dedung des gesteigerten Finanzbedarfs herantreten. Dabei werden auch die Gebiete der staatlichen und kommunalen Besteuerung entsprechende Abgrenzung erfahren, um Doppelbesteuerungen und Unstimmigkeiten zu vermeiden.

Die Erwürgung des Burgfriedens im ungarischen Parlament.

22. Budapest, 23. August. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses dauerte bis 4 Uhr morgens. Es war eine Obstruktionssitzung im ärgsten Sinne des Wortes. Die Oppositionellen aller Fraktionen hatten 21 Interpellationen angemeldet, von denen sieben auf die nächste Sitzung verschoben wurden. Ueber die Ursache der ausgetragenen Obstruktion gehen verschiedene Auslegungen um.

„Fester Lloyd“ erklärt diese plötzlich hervorgetretene scharfe Haltung der Opposition damit, daß der Versuch der Bildung eines Koalitionsministeriums gescheitert ist. Sodann sei die Opposition anzufrieden, weil ihre Vertrauensmänner laut der gestrigen Erklärung ihre Mission niedergelegt und die Verbindung mit der Regierung abgebrochen hätten. „Fester Lloyd“ schreibt: Die Erwürgung des Burgfriedens, welche sich über Nacht vollzogen hat, bleibt ein Rätsel. Im Lande draußen wird man das nicht verstehen. Aber das wird noch das kleinere Uebel sein. Viel schlimmer ist, daß man es im Auslande mißverstehen wird. Das Land wird aus dieser Wandlung der Opposition sicherlich keinen Nutzen ziehen, aber auch die Opposition wird bald erkennen müssen, daß sie mit dem Burgfrieden besser gefahren wäre.

Griechischer Ministerrat.

Der Berichterstatter des bulgarischen Blattes „Minerva“ meldet aus Athen: Die Exekutivvertreter hatten eine einstündige gemeinsame Besprechung mit Zaimis. Nach dieser Konferenz verhandelte der griechische Ministerpräsident mit dem deutschen und dem bulgarischen Gesandten. Zaimis begab sich darauf zum König, dem er über das Ergebnis der Beratung Vortrag hielt. In später Nachtstunde von diesem zurückgekehrt, berief er gleich einen dringenden Ministerrat ein. Nachdem er seinen Kollegen Mitteilungen über seine Verhandlungen mit den Biververbandsvertretern und den Gesandten Deutschlands und Bulgariens gemacht hatte, wurden die Forderungen der Entente eingehend durchberaten. Nach langem Erwägen wurde beschlossen, daß Griechenland weder militärische noch politische Aktionen unternehmen solle, ehe nicht das Volk selbst durch die Wahlen seinen Entschluß kundgetan habe. Alle Minister stimmten darin überein, daß die Haltung Rumäniens in keiner Weise die Politik Griechenlands beeinflussen könne.

Rumänien vor neuen Tatsachen.

22. B. Bukarest, 23. August. Zur Offensive des Generals Sarrail schreibt „Steagul“: Es scheint, daß die Unternehmung Sarrails einen mehr politischen

Charakter hatte. Sie sollte eine Bewegung im Norden von russisch-rumänischer Seite zur Folge haben. Daß diese Bewegung nicht erfolgt ist, dafür aber die bulgarische Offensive eingesetzt habe, kann eine völlige Umkehrung der Lage auf dem Balkan zur Folge haben. In dem Augenblick, wo Sarrail die Hoffnung auf Unterstützung aus dem Norden verliert, wird er zu wählen haben zwischen der Räumung Salonikis und dem Aushalten vor überlegenen feindlichen Streitkräften. Hiermit sind auch die Anstrengungen zu erklären, die in Bukarest gemacht werden, da der Verband wenigstens die Ablenkung der bulgarischen Armee erreichen will. Die Räumung Salonikis wird wenigstens eine ähnliche Wirkung haben wie jene von Gallipoli. Der Druck des Verbandes in Bukarest könnte nur Erfolg haben, wenn die allgemeine Lage für die Deutschen ungünstig wäre, was indessen nicht der Fall ist. In den Umständen, wie sie heute sind, empfiehlt sich für Rumänien zumindest eine Verschiebung seines Entschlusses. So scheint es, daß sich die Lage auf dem Balkan klären wird, ohne daß weitere Veränderungen eintreten.

Rotterdam, 24. August. Diefige Blättermeldungen belegen, daß sich Graf Tisza nach einer Nachsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses zu einer Gruppe von Abgeordneten dahin geäußert habe, daß infolge der jüngsten Ereignisse, besonders der deutsch-bulgarischen Offensive auf dem Balkan, die Wahrscheinlichkeit einer Intervention Rumäniens sehr gering geworden sei.

Eine Konferenz mit dem deutschen Militärattaché.

21. Bukarest, 24. August. Laut „Vittorul“ hatte der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Niescu, eine mehrstündige Konferenz mit dem hiesigen deutschen Militärattaché, Baron Hammerstein. Diese Tatsache wird von der Bukarester Presse zum Gegenstand ausführlicher Kommentare gemacht. Die Blätter ergehen sich in Vermutungen über den Zweck dieser Besprechungen, die auf alle Fälle von der öffentlichen Meinung für hochbedeutend gehalten werden.

Die dänische Antillenangelegenheit vor der Volksabstimmung.

Nach fast einer Woche hat der Ministerpräsident Zahle den Versuch aufgegeben, die Konservativen und die Linke zu gewinnen. Sein Kabinett bleibt im Amt. Ueber seine Pläne verkündet in politischen Kreisen, daß Zahle, falls das Landsting den Verkauf der westindischen Inseln ablehnt, schon in der nächsten Woche einen Gesetzentwurf wegen Inkrafttretens der neuen Verfassung einbringen, den Reichstag auflösen und Neuwahlen anordnen wird. Der König hat durch sein Eingreifen den Konflikt vermeiden wollen, doch wird Zahle wahrscheinlich versuchen, vor den Wahlen über den Verkauf der Inseln eine Volksabstimmung zu veranstalten. Die Wahlen werden im November stattfinden.

22. B. Kopenhagen, 24. August. Nibaus Bureau meldet: Das als Ausschuss zusammengetretene Landsting hat mit 39 Stimmen den Verkauf der dänischen Antillen übereinstimmend mit der von J. C. Christensen im Folkething eingebrachten Tagesordnung abgelehnt. Im Folkething war diese Tagesordnung abgelehnt worden. Sieben Mitglieder stimmten für den Verkauf, drei enthielten sich der Abstimmung und 19 waren abwesend. Am Freitag dieser Woche hält das Landsting eine öffentliche Sitzung ab.

Letzte Nachrichten.

22. B. Bremen, 25. August. Bösmanns Telegraphenbureau meldet um 12 Uhr mittags: Die „Deutschland“ ist soeben in den Freibafen eingelaufen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

22. B. Großes Hauptquartier, 25. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nehulich wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftiger Feuersteigerung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Fourcauxwalde sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vordersten zerstörten Grabens nördlich von Villers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval-Devilswald hat der Gegner Vorteile errungen. Das Dorf Maurepas ist zur Zeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Ansturm keinerlei Erfolg. Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abschnitt von Fleury beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen.

Hier feindl. Flugzeuge sind nördlich der Somme, je eins bei Pont Faverges südlich von Barennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Armentieres durch Abwehrgeschütze abgeschossen.

Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Gegenangriffe zur Wiedernahme des am 21. August bei Zwynen verlorenen Grabens hatten Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August von der Graberla 561 Gefangene eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

22. B. Berlin, 25. August. (Nehulich.) In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den Südwest-Stadtteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Harwich und Folkestone, sowie zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Ueberall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch von zahlreichen Bewachungsstreitkräften und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Trustfrei

Trustfrei

„Unsere Marine“ - Zigarette

2 1/2 Pfg. einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Zigarettenfabrik, Dresden-A.

Reife
Himbeeren,
Johannisbeeren,
Stachelbeeren

kauft
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 33.

Rot- und
Weißweinflaschen

kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.,
Waldenburg.

Falläpfel

kauft jedes Quantum

F. Cohn,
Obstwein-Kellerei,
Waldenburg i. Schl.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die mir bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Gatten erwiesen worden sind, ist es mir nicht möglich, jedem einzelnen zu danken. So spreche ich denn auf diesem Wege allen, allen, insbesondere Herrn Pastor Büttner für seine Trost Worte am Grabe, den Vereinen und Korporationen, sowie den Hausbewohnern, Freunden und Gönnern für die herrlichen Kranzspenden meinen innigen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ober Waldenburg. **Pauline Solf.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

der verwitweten Frau

Louise Sommer,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank; besonders Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe, der lieben Schwester Louise für die liebevolle Pflege und dem werten Hauswirt nebst Hausbewohnern, ferner Herrn Gürlich und Frau für die schöne Kranzspende, sowie allen denen, welche der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des

Fleischermeisters

Albert Ruffler,

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Göbel für die trostreichen Worte am Grabe, der werten Fleischer-Innung zu Waldenburg für ihre zahlreiche Beteiligung, sowie unserem werten Hauswirt und den lieben Mitbewohnern für die schönen Kranzspenden, wie auch allen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, unsern herzlichsten Dank.

Neu Salzbrunn, den 25. August 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekämpfung des Bettmangels.

Zu Interesse der Bekämpfung des Mangels an Betten eruchen wir, solche Früchte, aus denen Oele gewonnen werden können, namentlich Eichen, Bucheln, Kastanien, Linden- und Hornfrüchte, sowie Vogelbeeren zu sammeln und in unserem Liebesgabenbüro im Rathaus abzugeben.

Waldenburg, den 21. August 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Montag den 28. August 1916, nachmittags 6 Uhr, findet eine Feuerwehrliebung statt.

Die feuerlöschpflichtigen Personen der Reserve-Kolonne 8 werden unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen aufgefordert, an der Liebung teilzunehmen und sich zu diesem Zweck pünktlich auf dem Sammelplatz (Marktplatz, südliche Seite) einzufinden.

Waldenburg, den 26. August 1916.

Der Magistrat.

Fünfte Kriegsanleihe!

Die städtische Sparkasse in Waldenburg nimmt schon jetzt Baranzahlungen auf die nächste Kriegsanleihe entgegen und verzinst diese bis zur Abrechnung mit $4\frac{1}{2}\%$.

Waldenburg, den 3. August 1916.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Gemeinde-Sparkasse.

Aus den verfügbaren Ueberschüssen unserer Sparkasse vom Rechnungsjahr 1915 sollen

Sparprämien

an Dienstboten verteilt werden, von denen vorzugsweise diejenigen berücksichtigt werden, welche während der letzten 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft gedient und während desselben Zeitraums bei unserer Sparkasse Einlagen gehabt haben.

Gesuche um Bewilligung von Sparprämien sind uns bis einschließlic 1. Oktober 1916 unter Befügung einer amtlich beglaubigten Bescheinigung der Dienstherrschaft über die Dauer des Dienstverhältnisses und unter Angabe der Sparbuchnummer einzureichen.

Nieder Hermsdorf, den 22. August 1916.

Der Verwaltungsrat. Kliner, Bürgermeister.

Ober Waldenburg. Schweinefench.

Unter dem Schweinebestande des Berghauers Baumgart, Kirchstraße 32 hier selbst, sind die Backsteinplatten ausgebrochen.

Ober Waldenburg, 24. 8. 16.

Amtsversteher.

Seitendorf.

Die Brotbücher gelangen Sonnabend den 26. d. Mts., vor- mittags von 9 Uhr ab, zur Ausgabe.

Seitendorf, 25. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Am 1. September d. J. findet eine Viehbestandszählung betr. Rindvieh, Schafe und Schweine statt. Dieselbe wird durch die Herren Bezirksvorsteher vorgenommen. Nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 wird die Nichterfüllung der Anzeigepflicht, ebenso wie die fahrlässige oder wissentliche Erstat- tung unrichtiger Anzeigen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Dittersbach, 23. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb.“ angeschlossen.)

Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36.

Telephon 72a.

Haltestelle Sonnenplatz.

Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangs- gründen bis zu künstlerischer Reife. Mässiges Honorar. 6 Lehr- kräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter **Franz Herzig.**

Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Himbeeren

kauft jedes Quantum

F. Cohn,

Fruchtsaftpresserei,
Waldenburg i. Schl.

Zu verkaufen: Sofa, Kleider- schrank, Spiegel mit Mar- morkantisch, eins. Schreibtisch, Waschtänder Albertstr. 12, 1.

Sofort billig zum Verkauf stelle ich
1 gebr. Ladentisch,
1 gebr. Schreibpult,
ferner
1 neue Bettstelle mit guter Matratze Mk. 49,-
1 schönen Plüsch-Diwan Mk. 68,-
1 Spiegel m. Unterlag Mk. 39,50
Max Holzer, Friedländer Straße 10.

Erbontel,

ff. Weinforn,

empfehlen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Für Kolporteurs u. Wiederverkäufer

billigste Bezugsquelle der

Berliner

Illustrierten Zeitung.
E. Metzler's Buchhandlung,
Ring 14.

Bettfedern

in großer Auswahl, so lange Vorrat, zu billigsten Preisen.

Klappwagen

mit Verdeck

und Kinderwagen

in verschiedenen Ausführungen 52, 46, 42, 39, 36,50.

Kaufhaus Max Holzer,
Friedländer Str. 10.

Paul Keller-Abend.

Mittwoch den 30. August cr., abends 8 Uhr,

liest unser schlesischer Dichter

Paul Keller

in der Aula der ev. Mädchenschule, Auenstraße,

aus seinen Werken.

Für Fleischeren!

Aushänge,

betr.

neue Höchstpreise für

Steisch- u. Wurstwaren,

sind zu haben in der

Belgustastelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Sägeespäne

in Waggonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mk. 1.00, ab hier liefern

Tippler's Holz- und Hobelwerke
G. m. b. H.,
Mittelsteine.

Einem Tischlergesellen sucht
E. Springer, Altwasser.

Suche dringend für bald
einen tüchtigen

Kellnerlehrling

(kann auch schon gelernt haben).
Gewerksmäßige Stellenvermittl.
Luise Klitsch, Auenstr. 24 c.

Sauberes, ehrliches Mädchen,
schon gedient, als Bedienung,
event. zu mieten gesucht. Eintritt
1. Septbr. Meldung mit Buch bei
Holzbecher, Kirchplatz 3.

Sonnige Wohnung,

bestehend aus 3 Stuben, Küche
und Korridor, im Erdgesch.

des städtischen Hauses Roonstraße
7, zum 1. September 1916 billig
zu vermieten. Näheres beim
Verwalter, Polizeiberg. Utgenannt,
Roonstraße 1, der auch Besichtig-
ung vermittelt.

Waldenburg, 12. August 1916.
Der Magistrat.

Kleine Stube bald zu bez.
bei Neumann, Hofstraße 9.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1
Zimmer u. Küche bald z. verm.
Auguststraße 2, bei John.

Schöne Wohnung, 2 große
Zimmer mit reichlichem Bei-
gelag, in ruhigem Hause in der
Neustadt zum 1. Oktober 1916
zu beziehen. Zu erfragen
Scharnhorststraße 3, II.

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, event.
mit Pension, bald oder später zu
vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Eine kleine Stube, vornheraus,
Oktober zu beziehen
Ober Waldenburg, Kirchstr. 28.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hochfeinen
Apfelwein,
Heidelbeerwein,
Stachelbeerwein,
Johannisbeerwein
empfiehlt
Franz Koch.

Schuhhaus Wollner,
Waldenburg,
gegr. 1888 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Victoria-
Theater,
Waldenburg Neustadt,
Scharnhorststr. Nr. 3.
Inhaber: Heinrich Zimmer.
Nur 2 Tage,
Sonnabend den 26. und
Sonntag den 27. August:
Das hervorragende Programm
mit 2 großen Schlagern!!!
Der Kampf
um das Testament.
Spannender Roman in 3 Akten.
Der zweite Schuß.
Packendes Drama aus dem Leben
in 3 Akten.
Piff und Paff.
Reizende Burleske in Gelbgrau.
Des Doktors Verordnung.
Glänzend humorist. Schwank.
Neuest. Victoria-Kriegsbericht
Herrl. Naturaufnahmen
aus Tirol,
sowie mehrere Einlagen.
Vorzügliche Rezitation, auch
der Lustspiele.
Gute Musik: Klavier, Har-
monium und Geige.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr
und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonntag nachm. 4 Uhr:
Große Familien- und
Kinder-Vorstellung.

APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur 4 Tage!
Freitag, Sonnabend,
Sonntag und Montag!
Der kolossale
Defektiv-Film
Dynamit.

Provinzielles.

Breslau, 25. August. Doppelselbstmord. Der Magistrats- und Polizeiberichterstatter meldet: Am Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr, hat ein auf der Brandenburger Straße wohnhafter, 40 Jahre alter Kaufmann seine 33jährige Ehefrau und dann sich selbst erschossen. Offenbar ist das Ehepaar im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben geschieden. Das Geschäft, das der Ehemann besessen, hatte infolge des Krieges eine fast völlige Lahmlegung erfahren, und hierin muß wohl auch der Grund für die Tat der beiden kinderlosen Ehegatten gesucht werden. Von anderer Seite wird der „Brsl. Ztg.“ noch gemeldet: Der in Breslau wohnhafte Kaufmann Preuß hat am Donnerstag nachmittag gegen 2½ Uhr seine Frau und hierauf sich selbst erschossen. Preuß hat früher bessere Tage gesehen, er war Generalvertreter eines größeren schlesischen Kewinigungswerkes, war durch verschiedene Umstände wirtschaftlich heruntergekommen und bewohnte schließlich unter dürftigen Verhältnissen eine kleine Wohnung in einem Hinterhause auf der Brandenburger Straße. Die schwierigen Lebensverhältnisse, sowie dauernde Krankheit der Frau mögen in dem Ehepaar den Entschluß haben lassen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Donnerstag nachmittag gegen 2 Uhr sah man die Frau mit einer Flasche Seltenerwasser über den Hof gehen, bald darauf schaute sie noch ein letztesmal zu dem Fenster ihrer im 3. Stockwerk belegenen Wohnung heraus. Mitbewohner des Hauses sahen leichten Rauch vom Mäcken der jungen Frau steigen und die Frau plögl. mit Zeichen entsetzlicher Angst vom Fenster verschwinden. Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und die Frau stürzte kopfüber die Treppe herab. Hausbewohner schafften sie noch lebend nach ihrer Wohnung, doch gab sie dort bald den Geist auf. Zwei Schüsse waren von ihrem Ehemann auf sie abgegeben worden; während sie aus dem Fenster lehnte, war ihr der erste Schuß in den Rücken gedrungen. Als sie im Todesangst aufsprang und hinauswollte, hatte der Mann durchbohrt. Preuß hatte hierauf die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich zwei tödlich wirkende Schüsse in der Schläfengegend beigebracht. Er lag, über das Bett gestreckt, tot da. Auf dem Tische lag ein Zettel, der Aufschluß gab über das gegenseitige Einverständnis zu der Tat.

Riegnitz. Selbstmord mittels Gasvergiftung verübte die 69 Jahre alte Witwe eines hiesigen Rentiers in ihrer Villa in der Marktstraße. Ihr Gatte war ihr vor einiger Zeit in den Tod vorangegangen. Schwermut dürfte die Frau zu der gewalttätigen Tat veranlaßt haben.

Sirjchberg. Gefallen ist einer der besten Skiläufer des Riesengebirges, der Beamte der Gräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung Georg Schmidt, Leutnant d. L. Im heimlichen Skiwettlauf errang er sich eine große Anzahl Preise.

Trebnitz. Eine Windhose, wie solche in derartiger Stärke hier noch nie beobachtet wurde, richtete am 22. d. Mts. im benachbarten Joditz erheblichen Schaden an. Es wurden große Bäume von über einem Meter Durchmesser entwurzelt, vom Spritzenhause wurde die Giebelwand eingedrückt, eine Frau, die einen Kinderwagen fuhr, wurde samt diesem zu Boden geschleudert. Dabei ging ein starker, mit großen Hagelkörnern vermischter Regen nieder.

Frankenstein. In der Reise ertrunken. Fräulein von Malotki, Schwester des Kreisvikars von Malotki aus Frankenstein, die in Johndorf zur Sommerfrische weilt, kam von einem Besuch aus Frankenstein zurück. Um den Weg von Frankenstein nach Johndorf abzukürzen, beschloß sie, in einem Kahn über die Neisse zu fahren. Infolge der starken Strömung verlor Fräulein von Malotki die Gewalt über den Kahn, worauf sie in der Nähe des Johndorfer Ufers aus dem Kahn sprang, jedenfalls um das Ufer schwimmend zu erreichen. Sie wurde jedoch über das dort befindliche Wehr getrieben und verschwand in den Fluten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Glaz. Vom Weide getötet. Am Dienstag verschied der Oberförster der Herrschaft Kunzendorf, P. Ritschke, plötzlich an Herzschlag, nachdem er zuvor einen heftigen Familienverlust durch den Tod seines Schwiegersohnes, des Wirtschaftsinpektors Bemünde, erlitten hatte, der an den Folgen einer Verwundung verschieden war. Oberförster Ritschke war 44 Jahre als Oberförster tätig.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. August.

* (Das Eisene Kreuz) hat erhalten Gefreiter Hans Witzig, Sohn des Eisenbahn-Kassenvorsethers Paul Witzig aus Waldenburg, bei einer Maschinen-gewehrkompanie auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

* (Bekämpfung des Fettmangels.) Wir weisen auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats noch besonders hin.

W.B. (Bestandsaufnahme ausländischer Wertpapiere.) Eine solchen erlassene Bundesratsverordnung

ordnet eine allgemeine Bestandsaufnahme ausländischer Wertpapiere an. Als Anmeldestellen sind die Reichsbankstellen bestimmt, bei denen auch die Anmeldebogen zu beziehen sind. Die Anmeldung hat nach dem Stande vom 30. September zu erfolgen. Die Anmeldefrist läuft bis 31. Oktober 1916.

* (Unfall eines Fuhrwerks.) Beim Verlassen des Grubenplanes am Hermannshof geriet das mit etwa 50 Zentnern Kohle beladene Fuhrwerk der Firma Ernst Jaekel aus Freiburg auf der abschüssigen Anfahrtsstraße wohl infolge nicht rechtzeitigen Anziehens der Bremsen heftig ins Rollen, wiewohl vom Fahrdamm ab, durchbrach den Baum und wäre sicherlich den nach der Hermannstraße zu belegenen Abhang hinabgestürzt, wenn nicht ein Pferd gestürzt und die Wucht des Anpralls durch eine Birke abgelenkt worden wäre. Mühe kostete es, das am Abhang liegende, an mehreren Stellen verletzte Pferd wieder auf die Beine zu bringen. Nachhaltigen Schaden schont es nicht erlitten zu haben.

* (Erhöhung der Faserration.) Die Faserernte verspricht ein günstiges Ergebnis. Es konnten daher — so berichten die „Berl. Polit. Nachr.“ — den Tierhaltern größere Mengen als im Vorjahre zur Verfütterung freigegeben werden. Da indessen das Gesamtergebnis sich zurzeit noch nicht ganz übersehen läßt, mußte die Fretgabe zunächst auf die Zeit bis Ende November beschränkt werden. In dieser Zeit also, vom 1. September bis 30. November 1916, dürfen die Tierhalter nachfolgende Fasermengen aus ihren Vorräten verfertern: a) Halter von Einhufern: 4 Zentner für jeden Einhufer; b) Halter von Zuchtbullen: 2,25 Zentner an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Faserfütterung erteilt wird; c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten: 2,25 Zentner für jeden Arbeitsochsen. — Die durchschnittliche Tagesration beträgt somit für den vorbezeichneten Zeitraum: 4,5 Pfund für Einhufer, 2,5 Pfund für Zuchtbullen und Arbeitsochsen. Für die Zeit der Ent- und Herbstbestellung ist damit eine wesentlich bessere Fütterung der Arbeitstiere ermöglicht. Dem Interesse der Viehzucht ist Rechnung getragen, indem für den gleichen Zeitraum auch an die Zuchtbullen erhöhte Fasermengen verfüttert werden können. Bis Ende November wird sich übersehen lassen, ob die Festsetzung der Rationen in gleicher Höhe auch für die spätere Zeit möglich ist, oder ob während der Wintermonate auf geringere Rationen zurückgegangen werden muß.

* (Pilzvergiftungen) sind in diesem Jahre zahlreicher als sonst. Es steht fest, daß die meisten Vergiftungen auf den Genuß des Knollenblätterpilzes zurückzuführen sind, des einzigen giftigen Pilzes, dessen Genuß den Tod herbeiführt. Die Pilzausstellung, die morgen in der Stadtbrauerei eröffnet wird, soll Gelegenheit bieten, diesen gefährlichsten aller Pilze kennen zu lernen. Möchte darum niemand im eigensten Interesse den Besuch der sehenswerten Ausstellung veräumen. Es wird nochmals gebeten, Pilze aller Art der Ausstellung zu überweisen.

* (Der Winterfahrplan) bringt in den durchgehenden Verbindungen nur wenig Abweichungen von dem bisherigen Fahrplan, aber im Lokalverkehr ist eine größere Anzahl kleiner Fahrpländeränderungen festzustellen. Im einzelnen treten für unsern Bezirk nachstehende Einlegungen von Zügen in Wirkamkeit: 8018 Rothenbach ab 7,15, Wittgendorf an 7,28, Werktags. — 556 Charlottenbrunn ab 10,08, Dittersbach an 10,20; 563 Dittersbach ab 12,44, Charlottenbrunn an 12,55; 562 Charlottenbrunn ab 2,02, Dittersbach an 2,14; 783 Dittersbach ab 4,08, Charlottenbrunn an 4,20.

* (Erfindungsschau.) Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken A.-G., Freiburg i. Schl.; Uhrzeiger mit Leuchtmasse. (Gm.). — Rich. Göbel, Gläsig-Falkenberg, Kr. Neuwied: Korniter-Nuschel. (Gm.). — Ad. Stasch, Neugebäude, Kr. Waldenburg: Saft aus Papier, Geweben oder dergl., dessen Ranten v. durch Drahtdurchzug zusammengehalten werden bzw. Drahtklammern. (Gm.). Vom Patentbüro D. Krueger & Co., Dresden.

* (Wie man Seife sparen kann.) Legt man Seife anstatt in einen Porzellan- oder Blechemaillenapf auf ein Stück Holz, am besten weisses, abwaschbares, natürlich unladiertes Holz, z. B. Buchenholz, so hält sie sich nach wiederholt gemachten Erfahrungen viel länger. Sie wird dann wieder ganz trocken, und der Hauptverlust an Seife, der durch das Weichwerden der obersten Schicht entsteht, fällt fort.

Wichtige Erleichterungen für das Textilgewerbe.

Nach den bisherigen Verordnungen bestand für das Textilgewerbe die sehr drückende Bestimmung des § 7 der Verordnung über Bekleiden, wonach die Lieferung an „neue Kundenschaft“ verboten ist. Nach einer Mitteilung des Fachblattes „Deutsche Konfektion“ veröffentlicht jedoch die Reichsbekleidungsstelle solchen Erleichterungen zur Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916, welche neben anderen für den Handel wichtigen Bestimmungen auch endlich die lang ersehnte Milderung des viel angefeindeten § 7 bringt. Auf Grund der neuen Bestimmungen dürfen Großisten und Konfektionäre an ihre bisherigen Kundenreise, auch wenn sie mit dem einzelnen Kunden vor dem 1. Mai noch nicht in dauernder Geschäftsverbindung standen, unter gewissen verhältnismäßig leichten Bedingungen Waren

lieferen. Vorbedingungen für die Erlaubnis zum freien Bezug sind, daß diese neuen Kunden, an welche der Großist jetzt verkaufen will, bereits vor dem 1. Mai gewerbsmäßig im Kleinhandel mit Textilwaren geführt bzw. gewerbsmäßig konfektioniert haben.

In den neuen Ausnahmestimmungen heißt es: „Gewerbetreibende, die mit den in § 1 der Verordnung bezeichneten Gegenständen Großhandel treiben oder Bekleidungsstücke im Großbetriebe herstellen, dürfen Waren auch an Kleinhändler und an Arbeiter der Waren liefern, mit denen sie vor dem 1. Mai nicht in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, wenn der Abnehmer bereits vor dem 1. Mai 1916 in § 1 der Verordnung bezeichnete Gegenstände gewerbsmäßig im Kleinhandel veräußert oder gewerbsmäßig verarbeitet hat, hinsichtlich des Abnehmers der Verdacht des sogenannten Kettenhandels ausgeschlossen erscheint, der Abnehmer gegenüber der für ihn zuständigen amtlichen Handels- oder Gewerbevertretung eidesstattlich versichert, daß er die Ware alsbald nur unmittelbar den Verbrauchern zum Verkauf stellen oder alsbald in seinem Gewerbebetriebe verarbeiten wird, der Abnehmer über das Vorliegen dieser Voraussetzungen eine jederzeit widerrufliche Bescheinigung der für ihn zuständigen amtlichen Handels- oder Gewerbevertretung befristet.“ Die beteiligten Erwerbskreise sind mit diesen neuen Bestimmungen sehr einverstanden.

△ Ober Waldenburg. Zum Besten der allgemeinen Kriegswohlfahrtspflege findet am 3. September im Garten der Schloßbrauerei zur Plümpe (bei ungünstiger Witterung im Saale des Gasthofs zum Ferdinandsschacht) eine Gesangsauflösung statt. Es wirken hierbei folgende Gesangsvereine mit: „Niederfreunde“, Ober Waldenburg, „Cecille“, Waldenburg Neustadt, „Waldenburger Männer-Gesangsverein“, „Glück auf“, Waldenburg, „Männer-Gesangsverein“, Dittersbach.

§ Dittersbach. Vereinsnotiz. Am 22. d. Mts. fand in der „Friedenshoffnung“ eine Versammlung des Evangelischen Männer- und Jünglings-Vereins statt, die vom Vorsitzenden, Pastor prim. Born, geleitet wurde. Derselbe widmete zunächst dem im Reservelazarett zu Neisse verstorbenen Kameraden Ernst Hornig einen Nachruf. Dem Verewigten ist wegen seiner vorbildlichen Treue gegen den Verein und der dem Verein geleisteten Dienste ein bleibendes ehrendes Gedenken gesichert. Sodann berichtete Pastor prim. Born über die Schicksale der nach der Wolgamtung verschleppten Dstpreußen, die unfählich Schwere ertragen mußten.

* Gottesberg. Ungenießbares Brot. — Knaben als Einbrecher. Das hiesige „Stadtbl.“ schreibt: Schon in sehr vielen Fällen sind uns Nachrichten, Bitten und Beschwerden zugegangen, um gegen die hierorts gepflegene Herstellung des Brotes Stellung zu nehmen. Wenn diese Beschwerden auch in den meisten Fällen berechtigt waren, so nahmen wir mit Rücksicht auf den Umstand von einer öffentlichen Kritik Abstand, der die schwierige Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln mit sich bringt und es nicht gut möglich macht, immer ganz einwandfreie Waren des täglichen Bedarfs zu erhalten. Die meisten Klagen behandelten das tägliche Brot resp. dessen zusammensetzende Herstellung. Heute sind wir aufgrund der uns vorgelegenen Proben der Backkunst der letzten Tage nun doch dazu gezwungen, den Backunfug öffentlich zu verurteilen. Die Verherstellung erfolgt bekanntlich mit Strohmitteln, deren Anwendung wohl geregelt ist, aber der Herstellung dennoch einen, wohl auch bei den gegenwärtigen Umständen zu nachsichtigen Spielraum läßt. An schlechtes Brot sind wir seit langer Zeit gewöhnt, aber das letzte Backwerk ist, dies werden sehr viele Familien bestätigen, denn doch die Höhe der Streckungs- resp. Herstellungs-Rünfte, resp. der Mischqualitätsminderung. Das Brot hatte neben einem streng bitteren Geschmack auch noch einen widerlich reizenden Geschmack, so daß die gewöhnliche Behauptung des Publikums, daß die angefaulten städtischen Frühkartoffeln wohl als Streckungsmittel Verwendung gefunden haben, denen, weichen ein solches Gebäck nicht zuteil geworden ist, ungefähr die Beschaffenheit und den Geschmack hat ahnen lassen können, das dieses Nachwerk gehabt hat; abgesehen davon, daß das Brot, wie oft üblich, auch noch nach Tagen eher einer Knetgummi-Masse als einem Gebäck ähnlich beschaffen war. Wie wir hören, besteht die Absicht beim Publikum, Proben solcher Art Brot zur chemischen Untersuchung fortan einzureichen. — Als Leiter der letztberichteten Zerstörungen in der Schießhalle sind die Schülungen A. Renner, Grüssauer Straße, und R. Kollert, Grüssauer Straße, ermittelt und angezeigt. Sie haben mit einer Art die Schießhalle geöffnet und darin die Möbelstücke zertrümmert. Doch nicht nur dieser Tat sind die Jungen überführt, sondern auch noch eines Einbruchsdiebstahls in die Lagerräume der Waren-Einlaufsvereinerung, wo sie Schokolade im Werte von 6 bis 8 M. stahlen. Hierbei waren die beiden Brüder E. und M. Renner und Finke, Grüssauer Straße, behilflich. Ferner stahl Renner beim Bäckermeister Hampel aus dem Laden Schokolade. Auch staltete er der Bodenlampe des Rentiers Weirich durch Uebersteigen der Bretterwand einen Besuch ab und entleerte dort mehrere Gläser eingelegte Früchte.

o. Niederhermsdorf. Den Heldentod für das Vaterland fanden im Westen der Gefreite d. R., Berghauer Friedrich Rannegeier, hier, Hütte Weststraße 12, und der Unteroffizier d. R., Bahnarbeiter

Richard Kupsch, hier, Hütte Dörfstraße 2 wohnend. Beide waren kinderlos verheiratet.

* Sandberg. Das Eisenkreuz erwarb sich der Wehrmann Modellistischer Richard Drigalla, bei einer Fernsprechruppe auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Somit hat auch der zweite Sohn des Arbeiters Gottfr. Drigalla von hier diese Auszeichnung erhalten.

Z. Fürstenstein. Besuch. Die am Donnerstag vormittag in Waldenburg angekommenen ottomanischen Prinzen trafen, von Ober Salzbrunn kommend, samt den Herren ihrer Begleitung gegen 4 Uhr auf Schloss Fürstenstein ein. Am Eingang des Schlosses wurden die hohen Gäste vom Fürsten und der Fürstin von Pless empfangen, worauf der imposante Bau des Schlosses in Augenschein genommen wurde. Desgleichen fand eine Besichtigung des fürstlichen Marstalls statt. Nachdem der Tee eingenommen, begaben sich die Herrschaften nach der neuen, in der Nähe von Viebichau gelegenen Schloßgärtnerei, und besichtigten die großartige Schöpfung. Besondere Aufmerksamkeit nahm das 16 Meter hohe Palmenhaus mit den sich rechts und links anschließenden Grotten, deren Wände, wie auch der Mittelbau, vollständig mit Tropfsteinen belegt sind, in Anspruch.

Charlottenbrunn. Die schönen Tage um Mitte des Monats haben noch einen starken Zug an Gästen gebracht. Zu Beginn der Woche waren noch 528 Personen als Gäste anwesend. Die Kurliste weist bereits ein Mehr gegen das Vorjahr im ganzen auf. Den Kriegsverhältnissen Rechnung tragend, hat die Gemeinde beschlossen, die Kurmusik nur bis Sonntag den 3. September spielen zu lassen und von da ab auch keine Aufenthaltsgelder zu erheben. Dadurch wird den Gästen noch eine volle Herbstkur ohne Abgaben in unserem herrlichen Bergidyll möglich. Sonntag den 27. d. Mts. wird von der Badverwaltung außer den üblichen Konzerten ein Abendkonzert zum Besten der hiesigen Krieger im Felde zu einer Weihnachtsgabe veranstaltet. Am 1. Oktober wird von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins hier und in der Umgegend die Opfergabe für die Kaiserliche Marine, wie es an diesem Tage im ganzen deutschen Reich geschieht, eingesammelt werden.

Görbersdorf. Der Ueberfall auf das Mädchen hat seine völlige Aufklärung noch nicht gefunden. Das Dienstmädchen eines Glasermeisters von hier, um das es sich handelt, liegt im Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus in Friedland. Von der Mitte des Schienbeins an ist ihr das rechte Bein abgenommen worden. Ihr Zustand ist den Umständen angemessen zufriedenstellend.

Vermischtes.

Einer, der einfach ins Gras beißt, ist der Mitarbeiter des „Münzener Neuesten Anzeigers“, Otto Gerharts, der im 74. Lebensjahr verstorben ist. Daß

Gerharts vor dem Tode seine gute Laune nicht verlor, beweisen folgende kurz vor seinem Ableben niedergeschriebenen und dem genannten Blatte von ihm zur Veröffentlichung überlassenen Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Steigewald,
Die böse Welt verlaß ich bald,
Die Fleischtart' ich auch überlaß,
Ich beiße einfach in das Gras.
Sonst D. G., jetzt A. geh.“

Von den Lichtbildbüchern.

Die Erstaufführung der Lichtspieloper „Lohengrin“ hat gestern im zweimal ausverkauften Uniontheater (Albertstraße) stattgefunden. Das Interesse unseres Publikums ist eben sehr groß an derartigen Neuen, dem der Boden durch die guten U.-L.-Filmaufführungen bestens bereitet ist. Wer ein Kino überhaupt noch nicht gesehen hat, dem müssen diese „sprechenden“ und „singenden“ Filmaufführungen wie ein Wunder der Technik erscheinen. Und das ist am Ende auch. Leistungsfähige Wagnerfänger und -sängerinnen sind samt einem stattlichen Chor irgendwo auf mustergeräthiger Bühne nach wohlüberlegtem Plane des Kinoregisseurs aufgenommen worden, und nun kann genau diese Vorkellung zu unbegrenzten Malen bildhaft selbst in dem kleinsten Orte in Szene gehen! Zwar sind es nicht die Originale der Künstler, die ihren Gesang hören lassen, aber das geschäftskundige Filmvertriebsunternehmen sorgt für tüchtige Sänger und Sängertinnen, um den lebenden Photographien auch Wohlklang zu geben, und so dem sinnlichen Eindruck einer Opernvorstellung möglichst nahe zu kommen. Die Wagner-Schöpfung „Lohengrin“ ist uns gestern im U.-L. in märchenhafter Form vorgeführt worden. Das Gesangsensemble entledigte sich seiner Aufgabe in durchaus bemerkenswerter Weise. Es war frappant, die Vokalbildung in Bild und Klang in hoher Uebereinstimmung zu finden. Die Sänger und die Instrumentalmusik werden von einem kinematographierten Kapellmeister dirigiert; außerdem geben Lichtzeichen den Rhythmus des Gesanges an. Es wäre angezeigt, für diese Opernaufführungen die Schallverhältnisse des U.-L. zur Erzielung eines ausgiebigeren Gesangstones zu untersuchen und gegebenenfalls Verbesserungen anzubringen. Das Publikum verharre von Anfang bis Ende in höchster Spannung und kargte nicht mit den Zeichen des Beifalls und des Lobes. Für die Leitung des Uniontheaters brachte diese erste Probe einer künstlerischen wie geschäftlichen Fortentwicklung ihres schönen Theaters einen entschiedenen großen Erfolg, der zur Wiederholung ermutigt und zugleich zum Festhalten auf dem hiermit beschrifteten Wege zur Veredelung der durchaus vollständig gewordenen Kinematil. Und schon können wir mitteilen, daß nach den hoffentlich ebenso zahlreich besuchten Wiederholungen von „Lohengrin“ weitere Opern, wie „Tannhäuser“, „Der Trompeter von Säckingen“ usw. auf den Spielplan des U.-L. kommen, sodaß uns die kommende Saison

viel Neues und Schönes auf dem Gebiete der Lichtspieloper bringen wird.

Apollo-Theater. „Dynamit“ ist der zeitgemäße Titel des vierten Minin Neuz-Films der Decca, den William Kahn und Edmund Edel nach dem bekannten gleichnamigen Stück Kahns verfaßt haben. Schon der Titel läßt mancherlei ahnen: man denkt an Wunder der Technik, die hier vollbracht werden, denkt an Sprengungen und romantische Gefahren. So glaubt man fünf Akte, die von Anfang an die Nerven spannen, an Explosionen und Dynamitwirkungen, um dann zum Schluß, da die Handlung ihren Höhepunkt erreicht, zu erkennen, das alles im wahrsten Worte — im verläuft. Gerade diese Tatsache, daß das Stück einer unerwarteten Auslegung nimm, steigert das Interesse an ihm und erhöht seine Wirkungskraft. In Regie und Darstellung hat Neuz wieder Hervorragendes geschaffen. Auch das übrige Programm ist sehr abwechslungsreich, und deshalb ist diese Woche der Besuch sehr zu empfehlen. Jeder wird diesmal das Theater mit Zufriedenheit verlassen, da er gewiß auf seine Kosten kommen dürfte.

Im Victoria-Theater, Scharnhorststraße, gelangte Sonnabend und Sonntag wieder ein ausgezeichnetes Programm mit zwei großen Monopol-Schlagnern zur Vorführung. Das Schauspiel in 3 Akten: „Der Kampf um das Testament“ ist ein großartiges Filmwerk, es schildert mit Spannung die gemeine Handlungsweise des Stiefbruders, der seine Stiefgeschwister um das Erbe des Vaters bringen will, bis durch Zufall sein schändliches Tun entlarvt wird. „Der zweite Schuß“, ein Drama aus dem Leben, ist die Geschichte eines glücklichen Familienlebens, bis durch das fürchterliche Ereignis ein gräßlicher Verdacht auf den Gatten und Vater fällt. Er bringt es nicht über sich, nach dieser Verdächtigung vor sein Weib zu treten, und vollführt einen verzweifeltsten Plan. Als die Seinen von seinem Tode benachrichtigt werden, beweinen sie ihn aufrichtig ohne Wissen seiner vermeintlichen Schuld. Erst nach geraumer Zeit, wo der Totgegläubte erndet wird, enthüllt sich auch das Geheimnis des Mordes, und wird nach trübem Schicksalschlagen die Familie wieder im Glücke vereint. — Der humoristische Teil ist ebenfalls mehrteilig und bestgewählt und enthält ein reizendes Lustspiel: „Des Doktors Verordnung“, und die militärische, feldgrane Humoreske: „Piff und Paß“. Der neueste Victoria-Kriegsbericht bringt diesmal u. a. Aufnahmen der österreichischen Wehrmacht zur See. Herrliche Naturaufnahmen aus Tirol und den Alpen vervollständigen den nur zwei Tage dauernden, lebenswerten Spielplan, und ist ein Besuch des Theaters zu empfehlen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Neue Höchstpreise für Fleisch- u. Wurstwaren.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 14. Februar 1913 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch, der Bekanntmachung betr. die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 und des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise nebst den dazu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen wird mit Genehmigung des Regierungspräsidenten nach Anhörung der Preisprüfungsstellen des Kreises Folgendes verordnet:

I. Für den Verkauf im Kleinhandel gelten folgende Höchstpreise für das Pfund:

- A. Rindfleisch:**
1. Schieres Fleisch von der Keule und vom Bug — ohne jeden Knochen 2,32 Mk.,
 2. Dide Rippe, Kamm und Brust mit eingewachsenem Knochen 1,84 Mk.,
 3. Rostbratenstück (Roaibeef) mit Knochen (Verkauf ohne Knochen ist verboten!) 2,40 Mk.,
 4. Rendenstück (Filet, Lunge) 3,00 Mk.,
 5. Bauch und anderes Fleisch (Spannrippe, Gasse, Hals, Dünnungen) 1,60 Mk.,
 6. Merientalg (nur roh) 2,60 Mk.,
 7. Sonstiger Talg (nur ausgeschmolzen) 2,32 Mk.,
 8. Röhrenknochen 0,40 Mk.

- B. Schweinefleisch:**
- a) Frisches Schweinefleisch.
1. Schweinebauch 1,50 Mk.,
 2. Didebeine 1,00 Mk.,
 3. Kopf ohne Fettbade 0,80 Mk.,
 4. Spitzbeine 0,40 Mk.,
 5. Rüssel oder Ohr 0,60 Mk.,
 6. Gallert- oder Kleinfleisch 0,45 Mk.,
 7. Sonstige Stücke 1,68 Mk.

- b) Zugerichtetes Schweinefleisch.
1. Hackfleisch (Bratwursthackfleisch) 1,68 Mk.,
 2. Schabeifisch 1,80 Mk.,
 3. einzelne bratfertige Schnitzel 2,40 Mk.,
 4. Ausgeschnittenes, zubereitungsfertiges Rendenstück (Filet) 2,40 Mk.,
 5. Pötelfleisch 1,68 Mk.,
 6. Räucherfleisch 1,80 Mk.,
 7. Gefalzener oder gefalzener und gepöf. Speck 2,20 Mk.,
 8. Geräucherter fetter Speck 2,40 Mk.,
 9. Geräucherter magerer Bauchspeck 2,20 Mk.,
 10. Roter Räucherhinken im ganzen, ohne Knochen 2,20 Mk.,
 11. Roter Räucherhinken im ganzen, mit Knochen 2,00 Mk.,
 12. Gelochter Räucherhinken im ganzen, mit Knochen 2,25 Mk.,
 13. Gelochter Räucherhinken im ganzen, ohne Knochen 2,45 Mk.,
 14. Roter Räucherhinken im Aufschnitt 2,40 Mk.,
 15. Gelochter Räucherhinken im Aufschnitt 2,60 Mk.,
 16. Karbonade 2,00 Mk.

- C. Kalbfleisch:**
1. Keule, Rücken, Kotelett 2,40 Mk.,
 2. Alles übrige Fleisch 1,80 Mk.

- D. Hammelfleisch:**
1. Keule und Rücken 2,70 Mk.,
 2. Alles übrige Fleisch 1,90 Mk.

- E. Wurstwaren:**
1. Gewöhnliche Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst) 0,80 Mk.,
 2. Gewöhnliche Fleischwurst (jog. schwarze Wurst) 0,86 Mk.,
 3. Graupenwurst 0,80 Mk.,
 4. Knoblauchwurst 1,80 Mk.,
 5. Brekwurst 1,80 Mk.,
 6. Beikwurst 1,80 Mk.,
 7. Mettwurst 1,80 Mk.

- F. Fette:**
1. Frisches inländisches rohes Schweinefett 2,00 Mk.,
 2. Frisches inländisches Rippenspeck 2,00 Mk.,
 3. Ausgelassenes inländisches Schweineeschmalz 2,40 Mk.,
 4. Wurftefett 1,00 Mk.

II. Knochenzugaben außer den in dem verkauften Stücke selbst enthaltenen gewachsenen Knochen dürfen einem Fleischstück für obige Preise nicht beigegeben werden. Für besondere Knochenzugaben sind bis 0,40 Mk. zu rechnen.

III. Andere als die unter I. E. aufgeführten Wurstwaren dürfen nicht hergestellt werden.

Ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörden dürfen bei gewerblichen Schlachtungen nur die Geschlinge (Zunge, Lunge, Herz und Leber), der Kopf und die dazu unbedingt nötigen Fetttelle zu Wurst verarbeitet werden.

IV. Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preistabellen an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischladen auszuhängen.

V. Zuwiderhandlungen gegen die obigen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig gezeigt haben, vorgenommen werden.

VI. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatte in Kraft.

Waldenburg, den 17. August 1916.
Der Kreisaußschuß. gez.: Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Dittersbach, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Bärengrund, 25. 8. 16.	Gemeindevortseher.
Ober Waldenburg, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Seitendorf, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Neuzendorf, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Dittmannsdorf, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Langwäldersdorf, 25. 8. 16.	Amtsvoortseher.
Neuhain, 25. 8. 16.	Gemeindevortseher.
Althain, 25. 8. 16.	Gemeindevortseher.
Rehmwasser, 25. 8. 16.	Gemeindevortseher.

Nieder Hermisdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fällige Steuer für Juli bis September 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsverfahren ein. Mittwoch den 30. August sind die Kassenlokale wegen Staffenrevision geschlossen.
Nieder Hermisdorf, 17. 8. 16. Gemeindevortseher.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt, Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.
Jedermann ist herzgl. willkommen!

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastr. 3, II.

Zur Anfertigung von Damen- u. Kindergarderobe empfiehlt sich
Fr. E. Berner, Friedl. Str. 33, III.

Gebr. Damen- und Herren-Räder (wenn auch reparaturbedürftig) kauft Ferdinand Kaiser, Waldenburg, Auenstr. 4.

Gimbeeren,
kaufen

Gustav Seellger,
G. m. b. H.

Gold. Brosche
mit Ila Stein (Erbsstück) am 8. d. Mts. verloren. Gegen gute Belohn. abzug. bei Barborsiek, Dittersbach, Bahnhofstr. 3, part.

Ruth mit einem wehmütigen Nicken, „ich beklage mich über Axel bei Ihnen. Ich weiß gar nicht, was mit ihm ist, er ist so verändert, so traurig und gedrückt, und wenn ich ihn frage, was ihm fehlt, tut er ganz erstaunt und zwingt sich zur Heiterkeit. Aber er hat irgendein Geheimnis vor mir, und ich kann nicht herausbekommen, was es ist.“

Sie seufzte und sah zu ihm auf, als müsse er Hilfe schaffen.

„Es ist mir auch schon aufgefallen, daß er seit einiger Zeit nicht mehr so fröhlich und übermütig aussieht“, gab Kron zu, „und ich erinnere mich auch, daß in letzter Zeit öfter Klage über ihn geführt ist. Ich muß nun offen sagen, daß Oberhofen mir von den jungen Leuten meines Regiments persönlich der Liebste ist; ich freue mich immer, wenn ich sein frisches Gesicht sehe.“

„Er ist in der letzten Zeit ganz blaß und schmal geworden“, warf Ruth murrig ein.

Graf Kron sah auf sie nieder und lächelte. „Sehen Sie auch nicht zu schwarz, gnädige Frau? Vielleicht war jetzt der Dienst etwas anstrengender.“

„Nein, nein, das ist es nicht, es muß etwas ganz ganz anderes sein.“

„Ich werde mir Mühe geben, es herauszubekommen“, erwiderte Graf Kron.

„Wirklich, wollen Sie?“ rief Ruth erfreut, stochte dann aber plötzlich und sagte erwidert hinzu: „Vielleicht ist es aber sehr unvorsichtig von mir, gerade seinem Kommandeur darum zu bitten.“

Kron lachte. „Unbesorgt, gnädige Frau. Ich hoffe, meine Entdeckungen werden nicht so schlimmer Natur sein; irgendeine Jugendselei, die man verzeihen kann, oder, wenn er in einen ernstlichen Konflikt geraten ist, nun, dann können Sie versichert sein, daß ich um seine und um Ihre Willen mein möglichstes tun werde, die Sache zum Guten zu wenden.“

Ruth reichte ihm mit einem Dankesblick die Hand, und er befestigte die schmale Rechte in der seinen und führte die junge Frau der übrigen Gesellschaft wieder zu, und in seinem Innern sah es dabei so fröhlich aus, als gäbe es nichts Schöneres für ihn, als den geheimen Schlägen eines seiner Gähwiche nachzuforschen.

(Fortsetzung folgt.)

hier an, etwa um dieselbe Zeit, als die Russen in das von den Unfern geräumte Stanislau einzogen. Einige Tage haben wir hier nun gerastet. Hier wird auch noch Korn gemahlen, damit wir backfähiges Mehl haben. Auf dem Pfarrhofe ist täglich große Essenausgabe an die Flüchtlinge und Warenverkauf. Morgen denken wir in aller Frühe in 3 Kolonnen aufzubrechen. Ich führe meine Führer und die 80 hier in der Nähe befindlichen Flüchtlingssoldaten nach Dolina. Dort oder in Struj will ich bleiben, solange es möglich ist. Nach Dolina gehen auch unter anderer Führung die Landestrouper. Die Leute von Horokolina sind dort bereits eingetroffen. Pfarrer Weidauer von Kolomea aber ist mit seinem Zuge nach Brigidau marschiert und bleibt dort vielleicht. Die Mariahilfer sind bis Königskau gelangt. Pfarrer Sefeldt bereitet in den Siedelungen um Dornfeld den Abzug in ähnlicher Weise vor, falls dies noch nötig sein sollte. Wir werden von Dolina aus einen Flüchtlingszug von 40 Eisenbahnwagen nach Lienz in Oberösterreich ablassen, all die Kolonistenfamilien umfassend, die auf der Landstraße zu schwer fortzukommen, auch Vieh und Vorräte. Der erste Bahnzug, der bereits am 3. August Stanislau unter Leitung meiner Frau verließ, ist schon am 7. dort angelangt mit der Aufsichtsgemeinde unseres Kinderheims, den Diakonissen und Alten und Kranken. Sie sind auf der Fahrt wunderbar behütet und mit viel Liebe empfangen worden, wenn auch mit etwas sorgenvollen Gesichtern, da angesichts des Flüchtlingsstromes, der sich jetzt wieder aus Südost-Galizien in die westlichen Länder ergießt, die Verköstigungsfrage immer schwerer wird. Das Herz ist einem weh und wund. Wir müssen jetzt zum zweiten Male alles hinter uns lassen, was der Glaube und die Liebe in Stanislau gewirkt haben, die Anstalten, die Kirche... Und unsere schönen Bauernböden! Unser ganzer Abzug, der wohl etwas darstellt, was in dieser Weise bisher in der Kriegsfürsorge noch nicht vorgekommen ist, verursacht sehr große Kosten. Aber die reichsdeutschen Freunde des galizischen Deutschtums werden doch auch diesmal wie vor zwei Jahren bei unserer ersten Flucht wieder helfen, soweit es unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die auch in Deutschland schwer sind, möglich ist.

Geben der Liebe für die neue Flüchtlingsnot befördert der Evang. Hilfsbund für Innere Mission in der Diaspora E. B. Potschekkonty Berlin 16 845.

Tageskalender.

26. August.

1813: Sieg Blüchers über die Franzosen unter MacDonald (Schlacht an der Katzbach). 1813: Theodor Körner, Dichter, † gefallen bei Gadebusch (* 28. Sept. 1791, Dresden). 1857: Ad. v. Schlagintweit, Forschungsreisender, † Kaschggar, ermordet (* 9. Januar 1829). 1860: Friedrich Silcher, Komponist, † Tübingen (* 27. Juni 1789, Schnaitz). 1873: Karl Wilhelm, Komponist der „Wacht am Rhein“, † Schmalkalden (* 5. September 1815, das.).

Der Krieg.

26. August 1916.

Im Osten wurde die Festung Dita von deutschen Truppen besetzt, der Übergang über den Beregowka-Abchnitt wurde erklämpft und die Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Suchawola und dem Bialowiesla-Forest und am Lesna-Prawa-Abchnitt blieb im Gange. Die bei Brest Litovsk geschlagenen russischen Armeen waren in vollem Rückzug beiderseits der nach Minsk führenden Bahn, die Oesterreicher rückten durch die brennende Stadt Kamientec—Litovsk an der Lesna.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Nein, Karl Butenschön besann sich, daß es nur ein Erbteil seiner Mutter sei. Und wie seine Gefine pflichttreu und wahr gewesen, so würde es auch ihr Sohn sein.

Er blickte lange auf die schlankte, biegsame Gertengefalt, fein und doch muskulös.

Da legte er gerührt dem Sohn beide Hände auf die Schultern.

„Na, Paul, so weit wären wir also“, sagte er.

Paul nickte, und es war, als duckte er sich wie vor einem Schläge.

Das sah der Vater nicht; er klopfte ihn wohlwollend auf den Rücken.

„Dein Bock im Kontor steht bereit.“

Paul prallte zurück.

Das war der Schlag, vor dem er gezittert hatte, jahrelang schon.

„Vater“, erklärte er mit knabenhaftem Eigensinn, „ich möchte Seemann werden.“

In Karl Butenschöns Augen glomm ein böser Funke auf. Er wollte etwas erwidern, heftig den Sohn anfahren, da sah er die furchtbar auf ihn gerichteten Augen.

„Es lohnt nicht“, dachte er.

Laut sagte er noch einmal, mit erhöhtem Klang in der Stimme: „Dein Bock im Kontor steht bereit. Du kannst aber auch Deine Lehrzeit bei einem meiner Geschäftsfreunde absolvieren, wenn Dir das lieber ist. Einem Paul Butenschön steht die ganze Welt offen.“

Paul sah am andern Tage dort, wohin der Vater ihn haben wollte, und der Prokurist Freerken führte ihn in die Geheimnisse der Kredit- und Debetposten ein.

Paul hatte gar mancherlei zu tun, er war nicht stets an den Kontorbüch gefesselt. Er beaufsichtigte das Löschen der Warenladungen, lief Geschäftswege, brachte Geld zur Bank und holte welches — kurz alles, was in das Ressort eines Lehrlings zu fallen pflegt.

Karl Butenschön war mit seinem Sohn zufrieden.

Zur See hatte der Bengel gewollt! Sein Sohn wollte zur See! Es war wirklich zum Lachen. Und doch hatte der Großkaufmann nicht gelacht, als sein Sohn ihm schlichtern und doch halb trozig seinen Wunsch äußerte. Wenn das Blut seiner Blankeneser Verwandten in ihm rebellierte, er, Karl Butenschön, wollte ihn wohl

zur Pflicht zurückführen. Sollte er ein ganzes Leben geschafft haben für Fremde vielleicht?

Nein.

Und Paul arbeitete langjam, tat seine Pflicht gewissenhaft — aber eines Tages war er verschwunden.

Alle Gebel wurden in Bewegung gesetzt — Paul kam nicht wieder.

„Vater, ich will Seemann werden.“

Diese Worte verfolgten den tief getroffenen Mann. Ein heiliges Donnertwetter schlage drein. Der Bengel war ja gar nicht gefragt worden.

Paul hatte eben zuviel von dem Unternehmungsgestir der Blankeneser Sippe in sich verspürt; er, der dumme Junge, hatte sich nach Abenteuer geseht, wie die heutige Jugend voll phantastischer Ideen sah —

Paul war weg.

Und obgleich alle Gebel in Bewegung gesetzt wurden, er blieb verschollen.

Karl Butenschöns Traum war ausgeträumt. Er hatte keinen Nachfolger mehr.

Manchmal kamen Stunden, wo er sich sagte, hättest Du Dich mehr um Deine Kinder gekümmert, sie wären Dir nicht so fremd geworden. Denn auch Ilse schrie, wenn er sie anfassen wollte; sie kannte ihren Vater kaum — —

Die prächtige Villa lag still und verträumt an der Elbe. Kleine Kinderfüße paddelten wohl die breiten Wege entlang, ein helles Stimmchen krächte wohl mal durch den Garten, dann Friede, tiefer Friede.

Das änderte sich, als Ilse herangewachsen war. Sie lud sich Gefährtinnen ein, sie schwang das Repter. Sie war die Königin hier, denn Tante Tina besaß durchaus keinen gesellschaftlichen Schliff. Wo sollte sie den auch her haben als einfache Seemannsrau?

Ilse kam ein paar Jahre in ein Schweizer Pensionat, und als sie von dort zurückkam, war sie eine erwachsene Dame.

Die hohen Gesellschaftsräume öffneten sich; Karl Butenschön kroch hinter seinen großen Folianten heraus. Ilse wollte in die Gesellschaft eingeführt werden.

Der Großkaufmann fuhr sich abermals durch sein graues Haar.

Ach, er war ja noch kein Mummelgreis. Alle die Schicksalschläge hatten wohl ihre Wirkung auf den tatkräftigen Mann nicht verfehlt, aber gebrochen hatten sie ihn nicht. Stramm und aufrecht stand er noch seinen Mann, wo es immer galt.

Ein Augenblicksbild von dem Abzug der deutschen Siedler aus dem östlichen Galizien.

Pfarrer Zöcker, der Führer des galizischen Deutschtums, schreibt widerm 12. August aus Ugarskthal, einer deutschen Siedelung, 5 Meilen östlich von Stanislau: Die armen Menschen haben keine Ruhe. Wie furchtbar schwer ist es, die heruliche Ernte im Stroh lassen zu müssen. Wir in Stanislau haben noch fieberhaft gearbeitet in den ersten Augusttagen, als die Lage bedrohlich wurde, haben geerntet und gedroschen. Im deutschen Warenhaus war großer Andrang, alle wollten sich mit Waren versehen. Am Montag, den 7., bekamen wir einen Wind feltens der befreimdeten deutschen Offiziere, daß wir an den Ausbruch denken mußten. Als bald wurde gepackt, die Nächte durch. Für die Vorräte und die Sachen des Hilfswerkes waren uns Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt, zuletzt half auch noch ein militärisches Kastauto. Am 8. ging schon ein langer Flüchtlingszug, 36 Gefährte stark, auf der Landstraße ab. Wir hatten es doch besser als Pfarrer Weidauer, der Pfingsten von Kolomea nur das mitnehmen konnte, was er im Rucksack selbst trug. Wir selbst brachen am 9. in der Frühe mit 5 Wagen auf, geleitet von 38 Kolonistenführern, die noch im letzten Augenblick hilfesuchend bei uns eintrafen. Gegen Abend langten wir

Die Wahl seiner Tochter lag ihm am Herzen. Ihr Leben wenigstens in sichere Bahnen zu lenken, hatte er noch Kraft und den festen Willen.

Tante Trina stand als Hausfrau nach wie vor dem Hauswesen vor. Jedoch eine Hausdame, die zu repräsentieren verstand, hatte Karl Butenschön in einer Frau Doktor List für sein Haus erworben, seit Ilse aus der Pension zurückgekehrt war.

2. Kapitel.

Beim Eintritt Ises in den Empfangsalon erhob sich eine junge Dame aus einem der kleinen, graziösen Sessel und eilte ihr mit ausgestreckten Händen entgegen.

Es war eine seltene Erscheinung.

Nicht nur die große Schönheit des klassisch zuge schnittenen Gesichts war es, was unbedingt fesseln und zur Bewunderung hinführen mußte, auch nicht das prachtvolle Ebenmaß der Formen, nein, es lag eine so getragene harmonische Ruhe über der ganzen Erscheinung ausgebreitet, es lag ein so inniger Ernst auf den schönen Zügen, daß es den Beschauer immer wieder von neuem anzog.

„Meine Kleine“, sagte Fräulein von Emden und blickte fast mit Nüchternheit in das süße, lachende Gesicht des Haustöchterleins.

„Adeline, wie freue ich mich, daß Du kommst. Ich weiß es ja, daß Dich etwas Besonderes herführt an einem Sonntag, aber ich will gar nicht wissen, was es ist. Bleibe heute hier, Adeline. Ja?“

Wie die jungen Mädchen so nebeneinander in zärtlicher Umarmung standen, würde man Fräulein von Emden mindestens fünf Jahre mehr geben als Ilse Butenschön. Und doch war der Altersunterschied ein weit geringerer. Adeline von Emden zählte erst zwanzig Jahre, während Ilse noch über ihre neunzehn täuschte.

Adeline löste sich aus der Umarmung, nahm von dem Tisch ein in zartes Seidenpapier gehülltes Etwas, das sie lächelnd der Freundin überreichte.

„Ilfesen, Oswald sendet Dir durch mich herzliche Frühlingsgrüße“, sagte sie.

Ilse nahm das ihr Gewichte, löste die Hülle und steckte ihr Näschen in die duftenden Veilchen, während eipe verräterische Glut ihr über Hals und Nacken floß.

„O, wie lieb“, stammelte sie. „Sage Deinem Bruder doch, daß ich mich sehr über die duftenden Frühlingsboten gefreut habe.“

Auf Adelines Züge senkte sich für die Dauer einiger Sekunden etwas Undefinierbares herab.

War es Neid gegen das Kind des Reichthums, oder war es Mitleid mit diesem reinen, von allen Schladen und Sorgen des Lebens unberührten Mädchen? War es Liebe oder sprach Angst hier mit? Angst vor der Vereitelung der innigsten Wünsche der Familie Emden? Oder Angst vor

der Zukunft und dem Glück ihrer kleinen Freundin?

Ilse schüttelte ihre Verlegenheit ab.

„Nimm ab“, bat sie. „Frühstücke mit uns.“

Und sie begann an dem Tackett der Freundin zu nesteln.

Doch diese wehrte ab.

„Nein, danke, Ilse, ich kann nicht bleiben.“

Ich habe nämlich eine Bitte an Dich: Laß uns den Nachmittag zusammen verleben.“

„Gern!“ rief Ilse erfreut aus. „Das war es ja auch, was ich vorhin in Vorschlag brachte. Und weshalb nicht hier, Adeline?“

Bei dieser Frage färbte wieder das verräterische Rot die Wangen des lieblichen Mädchens. Ach, sie wußte es ja nur zu gut, warum man sie lieber in den beschränkten Räumen der Emdenschen Wohnung haben wollte. Dort war ja Oswald von Emden!

Nochmals sagte sie: „Gern“, ohne auf die Beantwortung ihrer letzten Frage zu warten.

Adeline hatte sich wieder gesetzt und sagte mit einiger Wichtigkeit: „Wir haben nämlich eine köstliche Idee. Wir wollen diesen herrlichen Tag zu einem kurzen Ausflug nach Blankenese benutzen. Bist Du einverstanden?“

„Und ob ich es bin!“ rief Ilse enthusiastisch. „Das ist prächtig! Papa stellt uns gewiß mit vielem Vergnügen unser Auto zur Verfügung.“

Adeline wehrte ab.

„Nein, wir wollen nicht wie die Millionäre reisen, auf weichen Polstern ruhend; wir wollen einen Sonntagsausflug machen. Per Dampfschiff. Und auf den Bergen herumkreuzeln bis auf den Süllberg. Dort trinken wir Kaffee, und dann geht's zurück, denn es ist noch früh an der Jahreszeit.“

„Immerzu!“ lachte Ilse. „Wo wollen wir uns treffen?“

„Bunkt eins an der Altonaer Landungsbrücke.“

„Gut, ich bin zur Stelle.“

Nachdem die Freundin gegangen, fiel es Ilse doch aufs Herz, was wohl der Vater zu dem Plane sagen würde. Sie war freilich nicht viel an Fragen gewöhnt, pflegte der Vater sich doch auch heute noch wenig um das Tun und Lassen der Seinigen zu kümmern, doch war ein derartiger Ausflug niemals in ihrem Programm vorgesehen gewesen. Nicht in der Weise, wie ihn Adeline von Emden soeben in Vorschlag gebracht.

Es war ja freilich nichts dabei, befand sie sich doch unter Krau von Emdens Schutz. Doch war sie, wenn schon ihr Vater ein Mann des Volkes war und sich dessen rühmte, sehr exklusiv erzogen. Sie kam absolut gar nicht mit den unteren Volksschichten zusammen. Ihr Weg lag auf der Höhe des Lebens. Und doch hatte Adelines Plan etwas Verlockendes. Es lag in einem derartigen Vergnügen ein eigener Reiz, etwas Freies, Ungebundenes. (Fortsetzung folgt.)

Zwei Mütter.

Novelle von E. Goedike.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Der Winter war inzwischen ganz hereingebrochen, und die vornehme Welt tat ihr möglichstes, sich zu amüsieren. Die Huzaren und ihre Damen trafen sich täglich auf der Eisbahn, auf Vällen oder Gesellschaften, und nirgends durfte Frau v. Osterhofen fehlen. Vom Kommandeur herab bis zum jüngsten Leutnant schwärmte alles für sie, ein förmlicher Hofstaat umgab sie überall, und jeder schätzte sich glücklich, ein Lächeln, einen Händedruck oder gar einen Tanz von ihr zu erhalten.

Axel nahm als Fährrieh nicht oft an diesen Vergnügungen teil und Ruth fragte sich manchmal, ob er deshalb so still und nachdenklich sei, weil sie jetzt oft abends fort war und er nicht mit dabei sein konnte, wenn sie sich amüsierte. Er bestritt das zwar jedesmal heftig, wenn sie ihn danach fragte, aber weshalb war er so verändert in der letzten Zeit?

Ruth war eigentlich, ohne es beabsichtigt zu haben, so in den Strudel der Geselligkeit hineingekommen, aber nun sie einmal darin war, gefiel es ihr ganz gut. Sie hatte dieses fröhliche, sorglose Leben noch nie kennen gelernt, und sie war doch noch zu jung, um sich dem Zauber desselben ganz zu entziehen. Ihre Triumphe machten sie indessen nicht hochmütig, sie behielt immer das bescheidene, lebenswürdige Wesen, die mädchenhafte Schüchternheit, durch die sie alle Herzen im Sturme gewann. Ihr treuester Mitter war und blieb Graf Kron. Er umgab sie mit der zartesten Sorgfalt, wo er mit ihr zusammentraf, und immer bemächtigte sich ihrer ein eigentümliches Gefühl der Geborgenheit, wenn er in ihrer Nähe war.

„Du, Ma“, sagte Axel eines Tages mit einem Anfluge seiner früheren Heiterkeit, „ich glaube, Graf Kron hast Du vollständig behext. Seit Du hier bist, geht er nie an mir vorüber, ohne ein freundliches Wort mit mir zu sprechen. Er nennt mich nie anders als „mein lieber Osterhofen“ und macht immer ein Gesicht, als wollte er hinaufzugen: „Gutßen Sie Ihre süße, kleine Mama von mir.“

„Aber, Axel!“ erwiderte Ruth vorwurfsvoll und wandt: sich ab, aber er sah doch die verräterische Röthe, die ihr ins Gesicht gestiegen war, und sein Herz krampte sich plötzlich zusammen bei dem Gedanken, daß er ihre Liebe eines Tages vielleicht mit einem anderen würde teilen müssen.

Ruth, seine Ruth, sollte einmal einen anderen Mann mehr lieben als ihn! War es möglich, daß einmal eine Zeit kommen konnte, wo nicht jeder Gedanke ihres lieben Herzens ihm gehörte? Gewiß war es möglich, und eine Ahnung sagte ihm, daß die Zeit nicht mehr fern sei.

„Ich kann in den nächsten drei Tagen nicht zu Dir kommen. Sorge Dich nicht um mich. Axel.“

Natürlich sorgte sich Ruth doch um ihn, als sie diese kurze Nachricht eines Tages erhielt; als er endlich wieder kam, eilte sie ihm entgegen und fragte: „Warum bist Du so lange nicht hier gewesen?“

Er sah ernst und bedrückt aus. „Ich konnte nicht“, erwiderte er, „Ihr nur die Hand reichend und Ihr fest in die Augen sehend, „Ich hatte Arre!“

„Aber, Axel! Warum denn?“

„Wegen unerlaubten Tragens von Zivil.“

Sie sah ihn ernst an.

„Weshalb hast Du das denn getan? Du bist doch alt genug, Dir die Konsequenzen selbst klar zu machen.“

„Es ist so bequem“, meinte er mit gemachter Gleichgültigkeit.

„Bequem! Du bist noch viel zu jung, um es Dir bequem zu machen, außerdem halte ich das für eine

Ausrede. Der Bequemlichkeit halber zieht ein Fährrieh nicht Zivil an. Wo bist Du denn gewesen?“

Sie sprach leise und ruhig, aber er merkte doch, daß sie böse auf ihn war.

„Wir haben eine Bummeltour gemacht, Almstedt und id“, sagte er gepreßt.

Es wurde ihm so schwer, zu lügen, aber er konnte ihr doch nicht sagen, daß er schon öfter in Zivil in den „Goldenen Löwen“ gegangen war, um seine kranke Mutter zu besuchen. Nun war er einmal dabei abgefaßt, und er durfte es nie wieder wagen, ohne seiner Karriere ernstlich zu schaden.

So? Nun, ich hoffe, Axel, daß Dir das eine Lehre gewesen ist, und Du es nicht wieder tust“, erwiderte Ruth ernst, „denke an Deine Zukunft und Deine Karriere, und bitte Dich, daß Du nicht in schlechte Gesellschaft geräth.“

Ihr fiel plötzlich wieder ein, daß er ja erst kürzlich Geld von ihr erbeten hatte, und sie brachte das in Zusammenhang mit dieser „Bummeltour“.

Axel schwieg und sah zum Fenster hinaus, die Rehle war ihm wie zugeschnürt, er konnte nichts zu seiner Verteidigung sagen; denn jedes Wort wäre eine Bliße gewesen, da er den wahren Sachverhalt nicht bekennen konnte. Ruth blieb den ganzen Tag ernst und verstimmt, und als er abends, früher wie sonst, aufbrach, zog sie ihn zu sich heran und sah ihm lange stumm in die Augen.

„Gute Nacht, mein Junge“, sagte sie endlich, „Gott gebe, daß wir uns immer so in die Augen sehen können.“ Da legte er den Kopf auf ihre Schulter und es ging wie ein Zucken durch seinen ganzen Körper, als ob er schlüßte.

Ruth war in großer Sorge. Was war nur mit ihrem Liebling vorgegangen, daß er so verändert war? All das kindliche Vertrauen, das er ihr sonst geschenkt und das sie so beglückt hatte, war geschwunden. Sie sah nicht mehr klar in sein Tun und Handeln, er gab ihr oft ausweichende Antworten, vermied es, ihr in die Augen zu sehen, und kam jetzt seltener und unregelmäßiger als sonst.

War der Verkehr mit den Kammeraden daran schuld? Hatten sie ihn vielleicht damit geneckt, daß er zu sehr am Schlingensiefel hing? Es war wohl kaum anzunehmen; sie kannte sie ja alle, die Fährrieh der Huzaren, Axel hatte sie ihr zugeführt. Es waren alles lebenswürdige, harmlose junge Leute, die sie fast ebenso verehrten wie Axel selbst. Aber was war es denn, was konnte ihn in dieser kleinen harmlosen Stadt so abziehen?

„So ernst, gnädige Frau?“

Graf Kron mußte sehr laut sprechen, um bei den heller Klängen der Militärmusik, die weithin über die Eisbahn schallte, verstanden zu werden.

Ruth senkte nur leise und legte ihre Finger in seine dargereichten Hände, um mit ihm zu laufen.

„Was ist Ihnen?“ fragte Graf Kron noch einmal, als sie das Verließ der übrigen Schlittschuhläufer hinter sich gelassen hatten.

„Ich bin so sehr in Sorge um Axel“, erwiderte Ruth leise.

„Anwiesern, gnädige Frau?“

Die junge Frau sah vertrauensvoll zu ihm auf. „Darf ich Ihnen einmal mein Herz ausschütten?“ fragte sie, „ich habe so gar niemand, mit dem ich über diese Dinge sprechen kann, und ich bin so unerfahren.“

„Ich werde es mir zur Ehre anrechnen, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen, gnädige Frau“, versicherte Graf Kron. „Bitte, sagen Sie mir alles.“

Ruth blieb stehen und schlang ihre Hände in dem großen Schutzmuff ineinander.

„Nun ist es doch so weit gekommen, wie Sie bei unserer ersten Begegnung sagten, Herr Graf“, sagte